

## Die Solare Residenz Nr.2087

### Die Große Verheerung

von Uwe Anton

Bei ihrer Reise durch Raum und Zeit hat die Besatzung der SOL neuerliche Erkenntnisse über Thoregon erhalten, die den Menschen in der Milchstraße mit einiger Sicherheit nicht bekannt sind. So haben sich die Terraner zwar dieser kosmischen Koalition angeschlossen, wissen aber nicht, dass bereits vor 18 Millionen Jahren ein Thoregon-Versuch komplett vernichtet wurde - ein Schicksal, das der Menschheitsgalaxis ebenfalls drohen könnte. Aus diesem Grund sucht Atlan, unter dessen Kommando die SOL steht, nach weiteren Informationen. Eine Schlüsselfunktion nimmt dabei Mohodeh Kascha ein, einer der Ritter von Dommrath, der in der fernen Galaxis Wassermal mehr Wissen vermittelt bekam. Aber leider ist der letzte Kimbaner auf dem Planeten Clurmertak verschollen. Im März 1304 Neuer Galaktischer Zeitrechnung beginnt Atlan deshalb mit einer kleinen Einsatzgruppe damit, den Ritter zu suchen. Die Galaktiker erreichen das merkwürdige Gebilde namens ZENTAPHER, das auf dem Planeten steht. Der Innenraum ZENTAPHERS ist größer als sein Außenvolumen, und in den Wolken schweben zudem Hunderttausende sogenannter Kabinette, teilweise bevölkert und mit großen Maschinen ausgestattet. In ZENTAPHER finden die Galaktiker tatsächlich Mohodeh Kascha und befreien ihn aus einem Stasisfeld. Gemeinsam wollen die Galaktiker und der Kimbaner nun nach dem geheimnisvollen Unbekannten suchen, der offensichtlich in ZENTAPHER wirkt. Wichtig werden die Vergangenheit und dabei DIE GROSSE VERHEERUNG...

Die Hauptpersonen des Romans:

Parrim der Pelz	- Der Oberste Frachtagent der Ektapa erzählt aus seinem wechselvollen Leben.
Mondra Diamond	- Die ehemalige Liga-Agentin kämpft mit ihren Gefühlen.
Atlan	- Der Arkonide wacht an der Seite eines Sterbenden.
Mohodeh Kascha	- Der Kimbaner geht eine Koalition mit den Galaktikern von der SOL ein.
Eem'Ratma	- Die Frachtagentin verfolgt eigene Pläne.

Prolog: Atlan

Ich traue dem Frieden nicht. Das heißt nicht, dass ich Mohodeh Kascha nicht vertraue.

Obwohl die Behauptung, ich würde ihn kennen, leicht übertrieben wäre, strahlt er etwas aus, was ich nur als Würde und Rechtschaffenheit interpretieren kann. Aber auch andere große Männer der Geschichte waren felsenfest von ihrer Würde und Rechtschaffenheit überzeugt. Alexander der Große. Nero. Attila. Oliver Cromwell. Napoleon. Und wie haben die Historiker später über sie geurteilt?

Wie werden die Historiker später einmal über Mohodeh Kascha und die von den Kimbanern initiierte Politik der Medianen Kultur urteilen? Nein, wenn ich ehrlich bin, traue ich Mohodeh Kascha nicht. Und ich bezweifle, dass er mir traut. Die Denkweisen, die eingefahrenen Geleise, sind zu beharrlich. Ich war einmal ein Ritter der Tiefe. Er hat seine Probleme mit diesem Orden der Kosmokraten. Er ist ein Ritter von Dommrath. Ich habe meine Probleme mit der Auffassung, die dieser Orden vom Begriff Frieden hat.

Oder von der Vorstellung, wie man diesen Frieden durchsetzt. Oder auch nur erreicht oder gewinnt. Wir haben ein Bündnis geschlossen, aber ich mache mir nichts vor: Es ist ein reines Zweckbündnis. Es muss sich noch herausstellen, wie fest und dauerhaft dieses Bündnis sein wird. Zur Zeit kann er nicht auf uns verzichten, und auf lange Sicht können wir nicht auf ihn verzichten. Aber ich traue dem Braten nicht, wie der begnadete terranische Koch Giuseppe Agati einmal gesagt hat.

Und ich bin überzeugt davon, bei Mohodeh Kascha ist es nicht anders. Auch im Land Dommrath gibt es bestimmt solch eine Redewendung. Mein Blick gleitet über meine Gefährten, und der Zweifel nagt an mir. Was soll ich tun? Sie sind mit die erfahrensten und am besten ausgebildeten Besatzungsmitglieder, die die SOL aufzubieten hat. Sie haben kosmische Erfahrungen aufzuweisen wie wenige andere Wesen, die ich im Lauf meines langen Lebens kennengelernt habe. Einige von ihnen sind relativ unsterblich. Andere kennen Unsterbliche besser als jeder andere Sterbliche.

Was soll ich tun? Ich bin überzeugt davon, dass alle seine Aura wahrnehmen. Alle sind davon überzeugt, dass das Bündnis, das wir geschlossen haben, Bestand haben wird. Ausnahmslos alle. Soll ich meine Begleiter einweihen? Ihnen meinen Zweifel verraten? Sie zur Vorsicht mahnen? Und damit vielleicht den Keim des Misstrauens legen, der gewissermaßen aufblühen und dann unsere Mission eines fernen Tages scheitern lassen wird? Oder der sie eines Tages retten wird? Manchmal ist es eine Bürde, unsterblich zu sein und noch dazu Expeditionsleiter.

Aber diese Einsicht, die für mich nicht gerade neu ist, hilft mir in diesem Augenblick, bei diesem spezifischen Problem, auch nicht weiter. Keiner meiner Gefährten ahnt, welche Gedanken und Befürchtungen mich plagen. Kein einziger. Davon bin ich überzeugt. Die Last der Verantwortung liegt wieder einmal allein auf meinen Schultern. Aber ich werde sie ertragen, bewältigen, wie so oft in meinem Leben. Eigentlich ... wie immer in meinem Leben.

1. Mondra Diamond: Voll funktionsfähig

Ich funktioniere wieder. Hoffe ich. Zumindest arbeite ich daran. Und in letzter Zeit hat es keine Klagen gegeben. Was bilden diese Leute sich nur ein? Ruckartig sah sich Mondra Diamond um. Die Gondel war ausgesprochen dicht besetzt. So dicht, dass man wirklich nicht mehr von Gemütlichkeit sprechen konnte. Es grenzte schon ans Unangenehme. Besonders unerträglich wurde die Situation dadurch, dass Mondra auf Atlans Schoß saß. Sie hätte lieber Icho Tolot auf ihrem Schoß ertragen, wenn sie die körperliche Nähe zu dem Arkoniden so hätte meiden können.

Icho Tolot, ein Haluter wie Delorians Geburtshelfer Blo Rakane. Aber auch der mächtige Tolot hatte das eigenständige Leben ihres Sohnes letztlich nicht retten können. Genauso wenig wie Atlan. Du bist dem Arkoniden gegenüber ungerecht. Niemand hätte Delorian retten können, auch nicht ein Unsterblicher mit 20.000 Jahren auf dem Buckel. Oder wie viele Jahre es auch immer nach all den Zeitsprüngen sind. »Aber er hat sich nicht um mich gekümmert«, murmelte die ehemalige TLD-Agentin fast unhörbar leise vor sich hin. »Niemand hat sich um mich gekümmert.«

Nicht leise genug für die empfindlichen Ohren des Arkoniden. Oder die empfindlichen Richtmikrofone seines Anzugs oder wie immer er ihre Worte mitbekommen hatte. »Hast du etwas gesagt?« fragte Atlan und schaute ihr direkt ins Gesicht, Nase fast an Nase. »Nein«, erwiderte Mondra. »Wie kommst du darauf?« Achselzuckend drehte Atlan den Kopf zurück. Du funktionierst wieder, also erledige, verdammt noch mal, deinen Job. Konzentriere dich! Beobachte die beiden! Zwischen ihnen ist noch längst nicht alles klar, auch wenn es den Anschein hat. Sei vorbereitet, falls es zu einer Krise kommt!

Die beiden - das waren Atlan und Mohodeh Kascha. Der ehemalige Ritter der Tiefe und der letzte Kimbaner, der Ritter von Dommrath. Die gesamte Mediane Kultur des Landes Dommrath beruhte auf dem Prinzip der strikten Zurückweisung aller Einflüsse von außen. Die Ritter von Dommrath legten ein mehr als nur gespaltenes Verhältnis zu den Kosmokraten und deren Hilfsorganisationen an den Tag. Diese hatten den Untergang ihrer früheren Heimat, der Galaxis Kohagen-Pasmereix verschuldet oder zumindest hingenommen und damit auch den Untergang der Kimbaner eingeleitet, wenn nicht sogar direkt bewirkt.

Und Atlan hatte solch einer Hilfsorganisation angehört. Zwar war sein Verhältnis zu den Kosmokraten ebenfalls mehr als nur gespannt, aber die Frage lautete: Glaubte der Ritter von Dommrath dem Ritter der Tiefe auch? In dieser Beziehung steckt Zündstoff. Ich muss auf alles vorbereitet sein. Atlan und seine Begleiter einer- und Mohodeh Kascha andererseits hatten sich verbündet. Sie wollten das Geheimnis ZENTAPHER gemeinsam entschleiern. Der Ritter von Dommrath hatte den größten Teil seiner Ausrüstung im Schloss des verstorbenen Kintradim Crux eingebüßt. Kascha brachte in ihr Bündnis vor allem jene acht Schlüssel ein, die er in Kintradims Heim erbeutet hatte.

Die Galaktiker hingegen verfügten über hinreichend Ausrüstung und konnten mit zwei Mutanten aufwarten. Eine ideale Mischung. Sollte man meinen. Aber eine explosive. Also sei auf der Hut! Mondra atmete tief durch. Sie sah zur Mitte der Fahrgastzelle hinüber, in der in einem Meter Höhe vier halbmondförmige Objekte schwebten. Die Flächen der zehn Zentimeter dicken, dreißig Zentimeter breiten Halbmonde präsentierten jeweils einen kleinen Bildschirm und eine Fülle von kleinteiligen Bedienungssensoren in einem rechteckigen Feld.

Startac Schroeder und Trim Marath, die beiden Monochrom-Mutanten, hatten sich unter diese Halbmonde gezwängt. Icho Tolot kauerte, von ihr aus

gesehen, dahinter. Ihr war noch immer nicht ganz klar, wie der Haluter es geschafft hatte, seinen Körper sozusagen zusammenzufallen. Er war nicht gerade klein. Genau wie Mohodeh Kascha, der neben Atlan saß und mit stoischer Ruhe Dao-Lin-H'ay tolerierte, die auf seinem Schoß saß, genau wie Mondra auf Atlans. Myles Kantor kniete vor einem der Bildschirme und schickte sich an, Kintradims Höhe als Ziel der Reise einzuprogrammieren.

Kintradims Höhe, jene fliegende Stadt im Innenraum von ZENTAPHER, von der aus der mysteriöse Architekt bis zu seinem Tod das Gebäude und die in seine Wolkenkapsel integrierten Kabinette gesteuert haben dürfte. Sie hatten alle acht Schlüssel, die der letzte Kimbaner erbeutet hatte, an dessen Z-Atlas angebracht und sich alle gemeinsam in eine Gondel gezwängt. Tolot und Kascha waren sehr groß, doch es stand eben nur ein Z-Atlas mit allen acht Schlüsseln zur Verfügung. Und die Gefährten wollten sich nicht trennen. Sie wussten nicht, was sie auf Kintradims Höhe erwartete, und allen war es ratsam erschienen, dieser Herausforderung gemeinsam entgegenzutreten. Liebe ich ihn noch? Kann ich Perry noch lieben, nach allem, was bisher geschehen ist? Er kann zwar nichts dafür, aber ...

Schluss damit! Was sollen diese Gedanken ausgerechnet jetzt? Ich funktioniere doch wieder! Mondra glaubte den Schweiß zu sehen, der auf Myles' Stirn perlte. Bestimmt nur eine Täuschung, doch das Gesicht des blassen Wissenschaftlers schien geradezu zu schimmern. Das war der entscheidende Augenblick. Sie hatten keine gezielten Vorbereitungen treffen können. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als das Ziel einzugeben und zu hoffen, dass der Höllenritt mit der Gondel wie immer korrekt verlief. Dass sie mit irrwitziger Beschleunigung in Richtung Wolkenkapsel losrasten, an dem rätselhaften Riesenobjekt MORHANDRA vorbei, dann das Eindringen in die Wolkensubstanz, der kurze Strangeness-Schock...

Ein Flug wie jeder andere auch. Mondra konnte nicht erkennen, was Myles tat, der Wissenschaftler wandte ihr nun den Rücken zu, doch seine Bewegungen schienen zunehmend hektischer zu werden. Da stimmt etwas nicht. Sie sah zu Mohodeh Kascha hinüber. Der letzte Kimbaner wirkte so stoisch ruhig wie immer. Schließlich drehte Myles Kantor sich zu Atlan und Kascha um. Logisch, dass er sich an sie wendet. Sie sind Ritter. Sie leiten diese Mission. Welche Rolle spielen schon wir durchschnittlichen Sterblichen? Kantor schaute die anderen nacheinander an. Er kam Mondra plötzlich noch blasser als sonst vor. »Ich habe versucht, Kintradims Heim als Ziel einzugeben«, sagte der Wissenschaftler. Seine Stimme klang hohl. »Aber die Gondel nimmt das Ziel nicht an.«

»Wieso nicht?« fragte Atlan. Auch die Stimme des Arkoniden klang ganz seltsam, ein wenig verzerrt, ein wenig zu tief. »Eine gute Frage«, antwortete Kantor. »Was auch immer die Schlüssel bewirken mögen, die Mohodeh Kascha im Schloss erbeutet hat - sie berechtigen offensichtlich nicht in jedem Fall zum Anflug auf Kintradims Höhe.« Mondra bemerkte es einen Sekundenbruchteil vor Atlan und Mohodeh Kascha: Die vier Bildschirme der Gondel erhellten sich. Statt aber wie üblich die Positionen von Kabinetten anzuzeigen, erschienen in Schriftphrantsch einige Zeichen: Der Zugang zu Kintradims Höhe wurde aus außerordentlichen Gründen vor 1,8 ZENTAPHER-Jahren für Gondeln des Typs I gesperrt. »Das ... ist noch nie dagewesen«, murmelte die Kartanin. »Das ist beispielloos.«

Dao versucht nur, ihre Enttäuschung zu kompensieren. Ich kann sie gut verstehen. Atlan, Mohodeh Kascha und die anderen brachten noch nicht einmal solch einen Allgemeinplatz über die Lippen. Sie sind einfach sprachlos. »Die Gondeln haben sich noch nie zuvor so gemeldet«, murmelte Trim Marath. »Das bedeutet«, sagte der letzte Kimbaner mit seiner tiefen, weichen, ruhigen, nicht lauten, aber klaren und deutlichen Stimme, »dass der große Unbekannte in Kintradims Höhe sich offensichtlich vor unerwünschten Belästigungen schützen will.«

Atlan schien praktischer zu denken. »Versuch es mit MORHANDRA!« Kantor gab die Daten ein. »Dasselbe Ergebnis.« Er versuchte es erneut. »Und das gilt ebenso für Box-ZENTAPHER.« Atlan und Mohodeh Kascha blickten starr geradeaus. Sie sehen sich nicht an, sprechen nicht zusammen, versuchen nicht, gemeinsam eine Lösung zu finden. Kein gutes Zeichen für ein dauerhaftes Bündnis. »Ein herber Rückschlag«, sagte der Arkonide schließlich. »Wir wählten den ersten Teilerfolg fast schon in greifbarer Nähe, aber die Schlüssel scheinen nichts wert zu sein ...« Mondra fixierte den letzten Kimbaner. Wie würde der Ritter von Dommrath auf diese niederschmetternde Erkenntnis, diesen unterschwelligen Vorwurf, reagieren...?

## 2. Parrim der Pelz: Totalvernichtung

Wo bist du, wenn mein Herz nach dir schreit, wenn meine Tränen zu Flüssen werden und in ein Meer der Hoffnungslosigkeit fließen? Wo bist du, wenn ich Angst habe und schreien möchte, wenn mein Leben langsam den Sinn verliert? Wo bist du, wenn ich dich brauche, wenn ich allein bin und nicht weiß, warum ich weine? Wo bist du, wenn die Sorgen mich erdrücken und ich nicht weiß, wohin? Wo, wo ...?

(Aus Parrims schriftlichen Tagebuchaufzeichnungen)

»Ich werde allein sterben«, flüsterte Parrim, und unwillkürlich sträubten sich seine Haare. »Ich werde sterben, ohne dass eine Krallen meinen Pelz kralut, dort, wo der Hals in den Rumpf übergeht und besonders empfindlich ist ...« Das war seine größte Furcht. Und diese Furcht steigerte sich in ihm allmählich zur absoluten Gewissheit. Eem'Ratma erwiderte seine Rufe nicht mehr.

Er wollte sein Leben mit ihr verbringen bis zum Ende und dann ihren Pelz kraluten oder von ihr gekralut werden, je nachdem, wen die schwerste Stunde zuerst ereilte. Und sie? Sie ignorierte sein entwürdigendes Flehen um eine Reaktion, um ein Wort, ein Lachen. Eigentlich hatte sie sich so gut wie nie bei ihm gemeldet. Nun ja, er wollte sie nicht schlechter machen, als sie war. Sie hatte ihn durchaus drei- oder viermal gerufen, spät in der Nacht, als er noch wach lag und an sie dachte ... von ihr träumte. Sein Herz war jedesmal vor Freude und Begeisterung fast zersprungen.

Und sie hatte natürlich mit ihm geschlafen. Wild und ausgelassen und voller Elan, freudig und beglückend und erfüllend. Diesen Eindruck hatte er zumindest gehabt, und so sehr konnte er sich in ihr nicht täuschen. Oder doch? fragte sich Parrim der Pelz. Oder doch? Aber sie erwiderte seine Rufe nicht mehr, und in seinen Ohren hallten laut die Warnungen und Andeutungen seiner Freunde und Kollegen.

Sie nutzt dich nur aus. Sie benutzt dich, um voranzukommen. Du nährst eine Schlange an deiner Brust, und diese Schlange wird zubeißen, wenn der richtige Zeitpunkt dafür gekommen ist. Parrim lachte leise auf. Sie sind doch nur neidisch. Jeder einzelne von ihnen hätte liebend gern selbst mit ihr geschlafen. Sie respektierten sein Interesse nicht, seine älteren Rechte und machten ihr eindeutige Angebote. Und Eem'Ratma kokettierte damit, lachte mit ihnen und scherzte und kralute ihren Pelz, und Parrim fragte sich, was sie in den Nächten trieb, in denen sie nicht bei ihm war.

Wir sind zwar nur Klone, dachte Parrim, und können uns nicht fortpflanzen, aber wir haben unsere Triebe, und der Sex ist unser höchstes Vergnügen. Unterscheidet uns das von den anderen Völkern ZENTAPHERS, oder sind in dieser Hinsicht alle gleich? Er nahm sich vor, sich bei nächster Gelegenheit bei Vertretern anderer Spezies danach zu erkundigen. Wie war es bei den Bibliothekaren im Kabinett Saraogh, bei den Pseutaren im Kabinett Rynkor, die sogar junge Angehörige ihres Volkes besaßen, bei den Reikanoh oder den Keyrettlern? »Ich werde allein sterben«, flüsterte Parrim erneut, »ohne dass eine Krallen meinen Pelz kralut ...« Denn Eem'Ratma erwidert meine Rufe nicht mehr.

In diesem Augenblick ertönte sein Holophon, spielte jene Melodie der Geheimnummer, die nur Eem'Ratma und dem jeweiligen Obersten Frachtagenten vom Dienst bekannt war, der die Stellung hielt, wenn Eem'Ratma und er Freizeit hatten. Eem, dachte er, Eem, endlich meldest du dich. Es war der Oberste Frachtagent vom Dienst. Hopper die Pelzlaus. So nannte Parrim ihn bei sich. In Wirklichkeit entstammte er seinem eigenen Klan und hieß Hopper der Pelz. »Es ist etwas geschehen«, sagte Hopper, noch bevor Parrim ihm befehlen konnte, die Leitung wieder freizugeben. »Sämtliche Kommunikationslinien sind mit einemmal zusammengebrochen, und selbst über die Standleitung bekommen wir keinen Kontakt zu Kintradims Höhe mehr!«

Parrim schluckte, und so unvorstellbar es ihm gerade eben noch vorgekommen wäre, plötzlich war Eem'Ratma völlig aus seinen Gedanken verschwunden. Er wusste es noch nicht, aber dieser Tag war der erste nach der Großen Verheerung...

»Was soll das heißen?« fauchte er. »Sämtliche Kommunikationslinien sind zusammengebrochen? Das ist unmöglich!« Die Pelzlaus kralute sich hilflos im Schritt. »Ich bin der Oberste Frachtagent der Ektapa«, sagte Parrim, »und der Betrieb läuft reibungslos, was nicht zuletzt auch mein Verdienst ist. Was also ist geschehen?« Hopper öffnete den Mund, entblößte dabei zahlreiche Zahnlücken, und schloss ihn wieder. Sein Pelz war grau und spärlich und schien an zahlreichen Stellen büschelweise auszufallen. Hopper näherte sich schnell dem Ende seiner vorgegebenen Lebensspanne.

»Ich weiß es nicht«, gestand er. »Niemand weiß etwas. Die Anwesenheit des Obersten Frachtagenten persönlich ist dringend erforderlich.« »Ich komme sofort«, sagte Parrim. Und dachte: Jetzt habe ich einen Grund, Eem'Ratma zu rufen. Normalerweise hätte er sich die Blöße, sich bei ihr zu melden, niemals gegeben. Diesen Rest von Stolz hatte er sich bewahrt. Sie rief ihn. Er rief niemals bei ihr an. Doch nun lag ein dienstlicher Grund

vor. Es dauerte lange, bis sie antwortete. Und sie hatte die Holofunktion nicht aktiviert, nur die Akustik.

Ich habe es gewusst. Sie ist nicht allein! »Was willst du?« fragte sie ungehalten. »Wieso rufst du bei mir an?« »Es ist etwas geschehen«, sagte er langsam. »Was?« Eine gute Frage. Er kannte die Antwort darauf allerdings auch noch nicht. »Quasi von einer Sekunde zur anderen eine vollständige Wendung der Ereignisse«, sagte er ausweichend. »Jedenfalls werden wir im Zentralraum des Bahnhofs gebraucht. Du bist meine Stellvertreterin, und die Lage scheint sehr ernst zu sein. Mach dich fertig, ich hole dich ab. Ich bin schon unterwegs.« Er unterbrach die Verbindung. Dieses Schäferstündchen habe ich ihr jedenfalls verdorben, dachte er mit einer unbändigen Befriedigung.

Als er Eem'Ratma sah, konnte er nicht glauben, dass sie mit einem anderen zusammengewesen war. Kann so ein Gesicht lügen? fragte er sich. Kann so ein Wesen betrügen? Er wusste nun, glaubte nun, dass sie hinter seinem Rücken gegen ihn intrigierte und es ratsam wäre, sie klein zuhalten, sie nicht noch mit Informationen zu füttern, die sie gegen ihn verwenden konnte, doch seine guten Vorsätze waren wie weggefedert. »Du musst wissen«, sagte er, »dass in diesem Augenblick außerhalb von ZENTAPHER eine wichtige Schlacht geschlagen wird.« Sie horchte sofort auf. »Eine Schlacht? Was für eine Schlacht?« »Das ist nichts, worum ein Ektapa sich zu kümmern hat. Draußen, das ist unendlich weit entfernt für einen Bewohner ZENTAPHERS!« sagte er. Aber in Wirklichkeit wusste er nicht das geringste über die Natur dieses Kampfes. Obwohl er der Oberste Frachtagent war, waren ihm die Gegner nicht bekannt.

Er musste sie auch nicht kennen. Er musste nur dafür sorgen, dass die Frachtagenten ihre Aufgabe reibungslos erfüllten. »Sämtliche Kommunikationslinien sind zusammengebrochen«, informierte er sie. Sie sah ihn ungläubig an. »Das ist unmöglich!« Ihre Stimme war ein heiseres, kehliges Flüstern. Genauso heiser und kehlig wie das, das sie ausstieß, wenn er sie zum Höhepunkt trieb. Und wenn sie den Höhepunkt erreicht hatte, lachte sie immer. Mit einer fast kindlichen, aber auf jeden Fall rein kreatürlichen Freude.

Ich darf nicht zuviel Wissen preisgeben, dachte er. War es möglich, dass der Gegner in dieser Schlacht - wer auch immer das sein mochte - einen Schlag gegen ZENTAPHER landen konnte? Immerhin wäre dies das erste Mal. Im Grunde undenkbar angesichts der Allmacht, die von ZENTAPHER verkörpert wird...

Ein Transmitter beförderte die Frachtagenten in die Schaltzentrale. Der Bahnhof der Ektapa war ein eigenes Kabinett, eines wie jedes andere, mit 50 auf 50 Kilometern Fläche allerdings verhältnismäßig groß. Alle 250.000 Ektapa lebten in diesem Kabinett, wenn sie sich nicht in den zahlreichen Stützpunkten aufhielten. Doch ihre Quartiere nahmen nur einen winzigen Teil des Gebildes ein. Der weitaus größere war der Lagerung und der Verwaltung von Frachtgütern vorbehalten.

Insgesamt 612.000 Kabinette, hatten die Ektapa zu bedienen. Eine schier unvorstellbare Zahl. Solch einem Warenaustausch musste eine einwandfreie Logistik zugrunde liegen, sollte er einigermaßen reibungslos vonstatten gehen. Zumal die Ektapa nicht nur langfristige Aufträge zu erledigen hatten, sondern auch Sonderanforderungen: beispielsweise zwanzig Container von Reddehaas nach Rutten, die dort wegen des unterschiedlichen Zeitablaufs schon vorgestern benötigt wurden. Oder vielleicht auch erst in drei Monaten erwartet würden, falls der Zeitablauf in Reddehaas wieder einmal verändert worden war. Schon allein die Lagerung solcher Frachtmengen ließ das Kabinett fast aus allen Wolkenkapseln platzen. Und erst die Koordination ...

Der Transmitter spie Parrim und Eem'Ratma aus, und die bei den schienen in einen Holohimmel zu stürzen.

Die Schaltzentrale, also der Rangierbahnhof, nahm die volle Höhe des Kabinetts von einhundert Metern ein. Vierzig Galerien mit jeweils knapp über zwei Metern Höhe umgaben das riesige Rangierareal. Jede war mit Dutzenden von Ektapa besetzt, die die jeweiligen Quattren organisierten und den Warenaustausch zwischen den vierzig Ebenen absprachen. Selbst wenn Waren aus 612.000 Kabinetten vor ihrem Weitertransport nur jeweils einen Tag lang gelagert werden mussten, ergaben sich hier Probleme, die die normalen Kabinettbewohner nicht einmal erahnten.

Ein Transmitter beförderte sie zur Schaltzentrale Q-Eins hinauf, zu der im obersten Quattre. Hopper die Pelzlaus empfing sie aufgeregt am Eingang. »Welch ein unvergleichlicher Schock!« sagte er. »Kintradim Crux meldet sich nicht mehr!« Parrim schüttelte den Kopf. Wäre die Lage nicht so ernst gewesen, hätte er über die geschwollene Ausdrucksweise des Obersten Frachtagenten vom Dienst grinsen müssen. Hopper war unfähig. Seine einzige Qualität bestand darin, sich vermissen den ihm zugeteilten Aufgaben zu widmen und sie umzusetzen, koste es, was es wolle. Ihn trieb eine energiegeladene Penetranz an, die Parrim bis zum heutigen Tag einfach nur fremd geblieben war.

Parrim hatte den Klonbruder nur für diesen Dienst eingesetzt, weil er wusste, dass er einerseits seine Pflichten durchaus zuverlässig erledigte, andererseits aber geistig viel zu beschränkt war, um ihm jemals gefährlich werden zu können und Ansprüche auf seine Position anzumelden. Aber das war tatsächlich ein Schock. Kintradim Crux meldete sich nicht mehr! »Und die Kommunikationslinien sind zusammengebrochen?« fragte Parrim. »So ist es«, sagte die Pelzlaus. »Und was hast du unternommen?« Hopper kratzte sich erneut im Schritt, diesmal sehr beharrlich. »Nichts«, sagte er schließlich. »Ich wollte dein Erscheinen abwarten, Parrim.«

Der Pelz ließ den Blick über die Holos der einzelnen Quattren gleiten. Nichts mehr bewegte sich in ihnen, nichts rührte sich. Energetisch, holographisch und auch sonst wie war alles tot. »Du hast also nichts unternommen?« fragte Parrim. Hopper war zwar ein nützlicher Idiot, aber manchmal hätte er ihm am liebsten den pelzigen Hals umgedreht. »Nichts«, wiederholte die Pelzlaus. »Lasse sämtliche Kabinette der Ektapa anfliegen und überprüfen!« befahl Parrim. »Wir müssen uns einen genauen Überblick verschaffen.«

Das Ergebnis war furchtbar: Von all ihren Stützpunkten, die über die ganze Wolkenkapsel verteilt waren, war allein der Bahnhof der Ektapa noch intakt geblieben. »Alle anderen sind entweder vernichtet«, sagte Hopper, »pulverisiert wie unter der Wirkung einer Intervallwaffe, oder manche auch einfach einem nicht nachvollziehbaren beschleunigten Alterungsprozess unterworfen. Dort ist dann fast alles zerfallen, einfach verrottet ...« Eem'Ratma, dachte Parrim, was wirst du nun tun? Ich befürchte, ich weiß es.

»Und die Zahl der Ektapa beträgt noch gerade einmal 9500«, fuhr Hopper fort. »Zumindest ist die Verbindung zu allen anderen abgerissen. Vielleicht leben sie ja noch, aber ...« Er verstummte und schnäuzte sich. 9500 Ektapa für 612.000 Kabinette! dachte Parrim. Das ist das Ende. Wir können unsere Aufgaben nicht mehr erfüllen. »Ein einziger Instinkt krieger ist uns als Schutzmacht verblieben«, fuhr Hopper fort. Und das gegen die keineswegs immer friedlichen Bewohner der Kabinette. »Und du hast also nichts unternommen, Hopper?« Sein Stellvertreter sah ihn aus weit aufgerissenen Augen an. »Was sollte ich denn unternehmen?« Parrim der Pelz ging unverzüglich zum nächsten Holo-Rufprojektor und gab die Kennung von Kintradims Höhe ein.

Nichts geschah. Das, was danach tausendmal erfolgt war, was eigentlich jedesmal erfolgte, blieb aus. Es bildete sich kein Holokubus. Dort, wo die dreidimensionalen Würfel normalerweise erschienen, flackerte es nicht einmal. Allmählich wurde Parrim klar, warum Hopper nichts unternommen hatte. Die Pelzlaus war noch nie mit solch einer Situation konfrontiert gewesen. Kein Ektapa ist jemals in solch einer Lage gewesen! »Wir müssen schnell, konsequent und logisch vorgehen«, sagte er. »Die Zahl der Ektapa muss so schnell wie möglich wieder auf die Sollstärke von 250.000 gebracht werden, sonst können wir unseren Auftrag nicht mehr erfüllen.«

»Und wie willst du das bewerkstelligen, wenn die Verbindung mit Kintradims Höhe abgerissen ist?« fragte Eem'Ratma. »Sämtliche Anforderungen müssen dort gebilligt werden.« Im Gegensatz zu ihr wusste Parrim jedoch, dass der Ektapa-Nachschub auf dem Kabinett Rynkor produziert wurde. Das wollte er Eem'Ratma nicht unbedingt auf die Nase binden. Wissen war alles, Wissensvorsprünge waren der Sieg. Er baute sich so vor dem Rufprojektor auf, dass niemand sehen konnte, welches Kabinett er anwählte. Doch auch diesmal entstand kein Holowürfel. Sogar mit Rynkor war die Verbindung abgerissen.

Hilflos sah Parrim seine Stellvertreterin an. Sie wird diese Situation ausnutzen! dachte er. Er musste sich dringend etwas einfallen lassen.

Kitodd Skitti hockte über einem Abgrund.

Hunderte von Stangen kreuzten sich über klaffender Leere, so weit das Auge reichte. Zwischen ihnen waren gerüstartige Astwerkgebilde angebracht, die sämtliche technischen Geräte des Kabinetts trugen. Parrim wurde jedesmal schwindlig, wenn er sich umsah, doch der neue Hochgenetiker der Pseutaren schien sich in dieser bizarren Szenerie äußerst wohl zu fühlen. Kein Wunder, war er doch eindeutig ein Vogelabkömmling. »Es tut mir leid,

aber mehr kann ich dir nicht versprechen.« Skitti orangeroter, sehr kurzer Schnabel, der fast schon wie etwas vorgestülpte Lippen aussah, öffnete und schloss sich hektisch. »Nicht allein die Frachtagenten von ZENTAPHER sind die Leidtragenden dieser noch nicht definierbaren Katastrophe. Unser Kabinettrechner schätzt, dass etwa neunzig Prozent aller Kabinette davon betroffen sind. Und von den verbliebenen zehn Prozent sind immerhin zwei Drittel mehr oder weniger schwer beschädigt.«

Parrim hatte Schwierigkeiten, das Unvorstellbare zu akzeptieren. Es dauerte lange, bis sich seine Gedanken wieder einigermaßen geklärt hatten. »Mit anderen Worten, ZENTAPHER liegt danieder«, murmelte er schließlich. »Das ist etwas, das ich nur als Große Verheerung bezeichnen kann!« Die vorgewölbte Brust des Hochgenetikers hob und senkte sich fast genauso schnell, wie sein Schnabel sich bewegte. »In unseren genetischen Fabriken sind die Daten von 1300 verschiedenen Völkern gespeichert. Doch nun funktioniert hier gar nichts mehr! Die Rohstofflager sind fast vernichtet, die Klontanks nur noch zu einem Viertel intakt. Ich kann dir im Augenblick nicht einmal sagen, ob es uns überhaupt noch möglich ist, Ektapa zu klonen!«

Skitti zog die Laufbeine an, die fast die Hälfte seiner Körpergröße ausmachten. »Kintradim Crux meldet sich nicht mehr, und die Verbindung zur fliegenden Stadt Kintradims Höhe ist ebenfalls abgerissen.« Genau wie hier bei uns, dachte Parrim. »Du bist der Oberste Frachtagent und daher sehr wichtig für den reibungslosen Ablauf aller Vorgänge in ZENTAPHER«, fuhr der Pseutare fort. »Sonst hätte ich dich gar nicht vorgelassen. Kannst du dir vorstellen, was sich hier abspielt? Nicht nur du forderst genetischen Nachschub an, Vertreter Tausender Kabinette verlangen mich zu sprechen und fordern Klone. Und allen muss ich dieselbe Antwort geben: Bevor wir nicht einigermaßen Ordnung geschaffen haben, können wir nur nach dem Zufallsprinzip liefern, keinesfalls aber gezielt. Wir können nur das Material klonen, das noch vorhanden ist!«

Parrim dachte kurz nach. »Ich verlange ...« Er hielt inne. Er musste sich der Realität stellen. Er konnte nicht verlangen, was einfach unmöglich war. Und solange Anweisungen von Kintradim Crux oder Kintradims Höhe ausblieben, war er auf das Wohlwollen der Pseutaren angewiesen. »Ich bitte dich, dem Klonen von Ektapa höchste Priorität zukommen zu lassen«, sagte er schließlich. »Wie du selbst gesagt hast, sind die Frachtagenten sehr wichtig für die Aufrechterhaltung der gewohnten Abläufe in ZENTAPHER. Ohne uns wird alles zusammenbrechen. Die Logik besagt ...« Skitti verzog die rosig-bleiche Haut seines Kopfes, der bis auf den farbenprächtigen Federkamm ganz oben auf seinem Schädel feder- und haarlos war. Parrim kannte die Pseutaren und ihre Eigenarten gut genug, um zu wissen, dass diese Geste ein freundliches Lächeln war.

»Natürlich«, sagte der Pseutare. »Das sehe ich ein. Ich will dir diese Priorität auch gern einräumen, doch wie ich schon sagte, versprechen kann ich nichts. Aber ich erteile unverzüglich die Anweisung, nach dem Genmaterial der Ektapa zu suchen!« »Ich danke dir«, sagte Parrim der Pelz. Er wusste, mehr konnte er nicht verlangen. Jedes weitere Wort wäre Zeitverschwendung gewesen. Und Zeit hatte niemand mehr zu verschwenden, weder Kitodd Skitti oder er selbst noch irgendein anderer Bewohner ZENTAPHERS.

»Kintradims Höhe meldet sich wieder!« sagte Eem'Ratma, als er nach seinem Abstecher ins Kabinett Rynkor die Schaltzentrale Q-Eins betrat. »Und du bist nicht hier, um das Gespräch entgegenzunehmen! Du begibst dich nach Rynkor, obwohl du auch mit einem einfachen Holoruf herausgefunden hättest, dass dort nicht mehr mit großen Aktivitäten zu rechnen ist.« Jetzt ist es soweit, dachte Parrim der Pelz. Sie hat mit mir geschlafen, und ich habe sie protegirt und zu dem gemacht, was sie ist, und jetzt versengt sie mir den Pelz. Aber tief in seinem Herzen wollte, konnte er das nicht glauben. Wir haben das Lager geteilt, wir haben uns geliebt, wir haben alles geteilt, was man teilen kann, und sie ist mir noch immer verbunden.

Er ignorierte sie und rief die Kommunikationen auf - sofern man überhaupt von Kommunikationen sprechen konnte. Kintradims Höhe hatte sich zwar tatsächlich über den Kabinettrechner des Bahnhofs gemeldet, doch aus der fliegenden Stadt war lediglich eine Anweisung eingetroffen. Sie war mit Kintradim Crux' Siegel versehen, aber der Befehlsgebende hatte sich nicht persönlich identifiziert. Zu einem Gespräch, das er hätte entgegennehmen können, war es gar nicht erst gekommen. Es handelte sich bei der Kommunikation um den Befehl, mit den noch vorhandenen und funktionsfähigen Silber gondeln einen Schadensbericht der Wolkenkapsel zu erstellen. »Hast du geantwortet?« fragte Parrim müde. »Selbstverständlich!« antwortete ihm Eem'Ratma. »Und?« fragte er weiter. »Welche Antwort hast du auf deine Antwort erhalten?« Sie schwieg, startete ihn nur an.

»Welches Gespräch hätte ich also entgegennehmen sollen?« Immerhin erledige ich deine Arbeit. Ich habe eine Inventarliste der Gondeln erstellen lassen.« Ihre Stimme triff vor Zynismus. »Uns steht noch eine ... eine Flotte von knapp 1500 Silber gondeln zur Verfügung!« 1500, dachte er. Wie sollen wir mit lediglich 1500 Silber gondeln unsere Aufgabe erfüllen? Ganz davon zu schweigen, dass die Anweisung aus der fliegenden Stadt all unsere Kapazitäten bindet und... Und Kintradim Crux hatte sich noch immer nicht direkt bei den Ektapa gemeldet...

»Du bist unfähig«, fuhr Eem'Ratma fort. »Du als Oberster Frachtagent setzt die Ektapa völlig falsch ein. Deine Ineffizienz kann nur noch Mitleid erregen.« Doch, dachte Parrim der Pelz. Jetzt ist es soweit. Wie kann sie das nur tun? »Eem'Ratma ...«, begann er. Sie sah ihn nur herausfordernd an. Du weißt selbst, was geschehen ist«, versuchte er zu erklären. »Sämtliche Kabinette sind sich einig, dass die Große Verheerung eingetreten ist. So etwas wie einen sicheren Weg gibt es jetzt nicht mehr. Wir alle müssen einfach versuchen, das zu tun, was wir noch tun können. Und das ist herzlich wenig.«

Parrim bemerkte, dass Hopper die spitze Schnauze zu einem spöttischen Grinsen verzogen hatte. Sein Zweiter Stellvertreter fand offensichtlich Gefallen daran, dass Eem'Ratma es wagte, ihn öffentlich herauszufordern. Sämtliche Ektapa, die in der SQ-Eins Dienst taten, bekamen den Disput mit. Eem'Ratmas Beschuldigungen werden nicht ohne Resonanz bleiben, dachte er. In Zeiten wie diesen ist es bequem, einen Schuldigen zu benennen, und sei es der Oberste Frachtagent persönlich... ob diese Beschuldigungen nun berechtigt sind oder nicht!

»Wir verdoppeln die Dauer sämtlicher Arbeitsschichten«, befahl Parrim, obwohl diese Anweisung ihn bei den Frachtagenten nicht gerade beliebt machen würde. »Jegliche Freizeit ist gestrichen. Die 1500 Ektapa, die am ehesten entbehrlich sind, besetzen die verbliebenen Silber gondeln und sammeln Daten auf allen noch zugänglichen Kabinetten.« Wenn Kitodd Skittis Schätzung zutrifft, dachte er, sind noch etwa 60.000 Kabinette zugänglich. Also muss jede Silber gondel etwa 40 Kabinette anfliegen. Das ist durchaus zu schaffen.

Aber wie lange würde es dauern, bis die Ektapa herausgefunden hatten, welche Kabinette überhaupt noch zugänglich waren? Und wie sollten lediglich 8000 Frachtagenten den Güterverkehr bewältigen? Das war so gut wie unmöglich. Was immer er auch tat, es war falsch. Und es war einfach unmöglich, das Richtige zu tun.

\*Sibbon, Reddehaas, Rutten und Myrkaval Saraogh, Squaridd, Byrmesch und Kyszygyr. Rynkor, Niederlül's, Partallen-Loj und Mon. Überall herrschten Verwüstung, Zerstörung und Tod. Die Große Verheerung hatte reiche Ernte gehalten. Wie reich die Ernte war, wurde dem Obersten Frachtagenten erst so richtig im Kabinett Mon bewusst. Allerdings nicht, weil die technischen Anlagen des Kabinetts so gut wie zerstört waren. Sondern weil der Alpha-Ingenieur schlicht und einfach fassungslos wirkte. Alpha-Ingenieure waren unbestritten die fähigsten Techniker von ZENTAPHER. Die Ehrfurcht, die man ihnen entgegenbrachte, kam Parrim nur wenig übertrieben vor. Sie waren ektapanoid, aber haarlos, und wenn man sie näher kannte, wirkten ihre flachen, breiten Gesichter gar nicht mehr abstoßend.

Der Alpha-Ingenieur, der Parrim im Kabinett Mon empfing, erweckte einfach nur einen hilflosen Eindruck. »Du weißt, dass in diesem Kabinett ein Teil der Triebwerke ZENTAPHERS untergebracht ist«, sagte er. »Doch sie sind weitgehend funktionsuntüchtig. Sie müssen aufwendig wieder restauriert werden. Wo immer ZENTAPHER sich in diesem Augenblick befinden mag, wir sind auf jeden Fall manövrierunfähig.« Manövrierunfähig, dachte Parrim der Pelz. Das Ausmaß der Katastrophe war noch viel schlimmer, als er sich vorgestellt hatte! Er schaute sich hilflos in einer für ihn bizarr wirkenden Umgebung um, die von dichtgepackten technischen Anlagen der unterschiedlichsten Art geprägt wurde. Ein großer Teil dieser Anlagen war vernichtet, deformiert, teilweise sogar pulverisiert. Spuren von Bränden waren sichtbar, sogar Löschschäume bildeten sich noch als Krustenränder an vielen Stellen ab.

Er war der Oberste Frachtagent, er beherrschte sein Aufgabengebiet, doch seine technischen Kenntnisse ließen sich bei weitem nicht mit denen eines Alphaingenieurs vergleichen. Ein besonderes Technikverständnis war ihm einfach nicht eingeklont worden. »Und du weißt wirklich nicht, wo wir uns derzeit befinden?« fragte er. »Ich habe nicht die geringste Ahnung«, sagte der Alpha-Ingenieur. »Ich weiß nur, dass etwas Furchtbares geschehen sein muss.« Der Oberste Frachtagent sah ein, dass er hier nichts Neues erfahren würde, und verließ das Kabinett Mon.

Ich habe persönlich an den Erkundungen teilgenommen, dachte Parrim. Wir können auf keinen Mann verzichten. Aber Eem'Ratma wird mir einen

Strick daraus drehen. Genauso kam es. »Du bist unfähig«, sagte sie in dem Augenblick, in dem er SQ-Eins betrat. »Anstatt zu delegieren, begibst du dich auf eine Pelzlausjagd. Du siehst dir einzelne Kabinette an, besitzt aber nicht den großen Überblick, der erforderlich wäre.« Eem/Ratma, ich liebe dich, dachte er, ignorierte sie, ging zum Kontrollpunkt des Kabinettrechners und rief die neuesten Daten auf.

Entsetzt schüttelte er sich so heftig, dass jede Pelzlaus, falls er eine gehabt hätte, trotz ihrer boshaften Aderverankerung von ihm abgeflogen wäre. Was die Ektapa-Späher an den Kabinettrechner des Bahnhofs gemeldet hatten, kam einer Totalvernichtung gleich. Kitodd Skitti hatte mit seiner Einschätzung völlig richtiggelegen. 90 Prozent der Kabinette waren nicht mehr zu erreichen, die restlichen zehn Prozent waren nur noch höchst beschränkt einsatzfähig.

Die mächtigen Festungen der Instinktkrieger, 1-KYR bis 14-KYR, mussten als vernichtet gelten. Dabei waren die ersten acht in der Schlacht ausgeschleust worden. Von ihnen fehlte jede Spur. Unmöglich, dachte Parrim. ZENTAPHER ist nicht nur ein Raumschiff, sondern eines der mächtigsten Kriegsschiffe, die das Universum in seiner Geschichte je gesehen hat! Was ist draußen geschehen? Dennoch war dieser Umstand angetan, ein wenig Hoffnung in ihm aufkeimen zu lassen. Vielleicht hatten 1-KYR bis 8-KYR die Schlacht überstanden und würden irgendwann zurückkehren und dringend erforderliche Hilfe bringen ... Von den übrigen sechs Festungen waren fünf mehr oder weniger durch einen unbekannten Prozess zu Staub zerfallen.

11-KYR existierte zwar noch - aber in welchem Zustand? Er versuchte, die Daten über 11-KYR abzurufen, musste jedoch feststellen, dass es noch keinem Frachtagenten gelungen war, diese Festung zu betreten. Wir sind am Ende. So unvorstellbar es war, ZENTAPHER lag in der Tat hernieder. Ich muss die Rundflüge noch einmal wiederholen lassen, dachte Parrim. Aber diesmal in Begleitung von Alpha-Ingenieuren, den fähigsten Technikern von ZENTAPHER.

Er gab dem Kabinettrechner dringlichste Anforderungen ein, bekam jedoch nicht einmal eine Antwort. Rynkor muss sogar die Daten über die Alpha-Ingenieure verloren haben, dachte er. Und damit ist alles sinnlos. Wir können Informationen sammeln, soviel wir wollen, doch sie müssen notwendigerweise Stückwerk bleiben. Wir verfügen zwar über ein herausragendes technisches und wissenschaftliches Verständnis, doch wie sollten wir jemals Alpha-Ingenieure ersetzen?

Eem/Ratma stand neben ihm, die schmale, spitze Schnauze hochgereckt, die Hände in die Hüften gestemmt. Sie weiß, sie kann jeden Mann in SQ-Eins haben, dachte Parrim. Sie hat mich genommen und ist nun dort, wo sie sein wollte. Fast. Einer steht ihr noch im Weg. Ich. Parrim der Pelz zermarterte sein Gehirn. Die Bestandsaufnahme war zwar nun abgeschlossen, aber weniger als 10.000 Ektapa reichten bei weitem nicht aus, um alle Transportvorgänge bewältigen zu können. Auch nicht bei nur 60.000 erreichbaren Kabinetten.

Die Zeitgeneratoren in der fliegenden Stadt MORHANDRA müssen ausgefallen sein, dachte er. Jedem Kabinett in ZENTAPHER konnte ein eigener Zeitablauf zugeordnet werden. Das war entscheidend bei Schlachten wie jener, die soeben geschlagen wurde - oder geschlagen worden war. Die wir vielleicht verloren haben, so unvorstellbar dieser Gedanke auch ist. ZENTAPHER verliert keine Schlacht. »Was hast du nun vor?« wollte Eem/Ratma wissen. Ich will mit dir schlafen, dachte Parrim. Ich will, dass du zu mir sagst: »Ich liebe dich und stehe zu dir.« Eem/Ratma sagte nichts. Er hatte das erwartet. »Was können wir tun?« fragte er leise. Parrim der Pelz wusste, wie ZENTAPHER funktionierte. Die Möglichkeit, in allen 612.000 Kabinetten die Zeitabläufe zu manipulieren, stellte einen unübersehbaren strategischen Vorteil dar. Wurden in kürzester Zeit wissenschaftliche Informationen benötigt, die nicht zur Verfügung standen, erhielt das zuständige Forschungskabinett eine schnellere Eigenzeit. In diesem Kabinett vergingen Jahre, möglicherweise sogar Jahrzehnte oder Jahrhunderte - während außerhalb die Lösung dann nach wenigen Sekunden zur Verfügung stand.

Oder der Gegner verfügte über einen unbekannten Schutzschirm, konnte innerhalb von Sekunden eine Waffe entwickelt werden, die diesen Schirm knackte, indem ZENTAPHER ein wissenschaftliches Kabinett temporal extrem beschleunigte. Wissenschaftliche Erkenntnisse konnten in die Praxis umgesetzt werden, und der Feind wurde vernichtend geschlagen...! Das galt natürlich ebenso für industrielle Güter ... und für Klone. Wenn Rynkors Zeitablauf nicht beschleunigt wurde, mussten die Zeitgeneratoren defekt sein. Oder die erforderliche Energie stand nicht mehr zur Verfügung. Temporale Beschleunigungen verschlangen unglaubliche Energiemengen, die bereitgestellt und wieder aus dem Gesamtsystem abgeleitet werden mussten. ZENTAPHER würde sich sonst innerhalb kürzester Zeit in eine Sonne verwandeln.

Industrielle Produktionen in beschleunigter Zeit erforderten ebenfalls Rohstoffe, die natürlich von außen herangeführt werden oder aber energieaufwendig produziert wurden. Aber wenn ZENTAPHER tatsächlich manövrierunfähig war...

Parrim dämmerte allmählich, dass die Zustände in ZENTAPHER schlichtweg existenzbedrohend waren. Wenn nicht schnell etwas geschah...

Aber was konnte er tun? Ohne Anweisungen oder Koordination von oben. Die einzelnen Kabinette brauchten Anleitungen, sonst würde ein jedes völlig ineffektiv allein vor sich hin arbeiten. Sie brauchten einen Großen Plan ... So war es immer gewesen. Bis zur Großen Verheerung. In den vergangenen Jahrmlionen war ZENTAPHER in ungezählten Galaxien des Universums unterwegs gewesen. ZENTAPHER hatte überall dort gesiegt, wo der unsterbliche Kintradim Crux es für richtig hielt. Aber das alles war nun offenbar vorbei. Parrim konnte es nicht begreifen. ZENTAPHER konnte nicht untergehen. Nun aber war ZENTAPHER tatsächlich untergegangen, und Eem/Ratma, seine ärgste Konkurrentin, die Ektapa, die er vielleicht mehr liebte als sein Leben, hatte nichts Besseres zu tun, als die Fehlentwicklungen ihm anzulasten ... »Was können wir tun?« wiederholte er.

### 3. Mondra Diamond: Liebe ist...

Kann ich Perry Rhodan noch lieben? Ich habe mit ihm geschlafen, meine Lust mit ihm geteilt, wollte mein Leben mit ihm teilen. Er liebt mich auch, davon bin ich überzeugt. Und er hat mir nichts getan. Mich nicht verletzt. Es ist nicht seine Schuld. Aber kann ich Perry nach alledem noch lieben? Mondra Diamond sah sich unauffällig um. Die Konsternation war allen anzumerken. Atlan, Mohodeh Kascha und die anderen hatten eine schwere Enttäuschung zu verkraften. Der Kimbaner war sich mit den Schlüsseln so sicher gewesen ... Und nun war Kintradims Höhe, so weit entfernt wie zuvor. Kann ich Perry noch lieben? Ich bin Missbraucht worden. Nicht mehr und nicht weniger als das. Hatte Perry dasselbe erlebt wie sie?

Hatte er auch dieses Gefühl gehabt? Sie hatte mit Perry Rhodan geschlafen, sie hatte ihn gespürt, und plötzlich ... Plötzlich lag eine unerklärliche Spannung in der Luft, und bei ihr stellte sich das eigentümliche Gefühl ein, dass da draußen, irgendwo im Universum, ein fremdartiges Etwas war, das durch alle materiellen Hindernisse blicken konnte, ob es sich nun um die Wände oder die Hülle eines Raumschiffs handelte ...

Sie hatte mit Perry geschlafen, und Perry hatte sie geschwängert, und dieses Etwas hatte sie ebenfalls geschwängert, ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen, sie war mit Perry zusammengewesen und mit niemandem sonst, und...

Sie war Missbraucht worden. Auf eine unglaublich subtile Art, gegen die sich kein Sterblicher wehren konnte. Man hatte sie gegen ihren Willen zur Mutter einer Superintelligenz gemacht. Sie hatte ein Kind haben wollen, ein kleines Kind, das sie lieben und pflegen konnte, an sich drücken, dessen Wärme sie spürte, wenn nackte Haut nackte Haut berührte, dessen Lachen, Jauchzen, Jubilieren sie hörte, ein Kind, das größer wurde, bis es ihrem Zugriff entglitt, ein Kind, das forderte und nahm und trotzdem gab, ein Kind ...

Keinen Chronisten einer Superintelligenz. Krepieri, ES! dachte sie. Wenn ich dich umbringen könnte, ich würde es tun. Was bildest du dir ein? Du leitest die Geschicke von Mächtigkeitsballungen, und du zerstörst Individuen. Was interessiert mich die Dunkle Null, was interessieren mich die Pangelaktischen Statistiker von Wassermal? Ich wollte ein Kind haben, ein Kind ...

Ich bin eine Sterbliche. Keine Ritterin der Tiefe. Keine Ritterin von Dommrath. Was interessiert mich das alles? Ein Kind ...

Mondra Diamond schluckte. Aufgepasst! mahnte sie sich. Du funktionierst wieder. Achte auf deine Umgebung! Aber während die anderen beratschlagten, kehrte der Gedanke zurück. Ich wollte ein Kind haben. Ein Kind wäre mein Glück gewesen. Aber ...

Stimmt das auch? dachte sie. Und ... wieso hatte keiner Verständnis dafür, dass ich vielleicht etwas ... absonderlich reagiert habe? Kann sich keiner von ihnen in mich hineinversetzen? Einen Augenblick lang versuchte sie, die quälenden Gedanken abzustellen. Es ging nicht. Sie sind Geschöpfe, die in kosmischen Brennpunkten stehen, wurde ihr klar. Die einsehen, vielleicht sogar damit einverstanden sind, dass mein Kind zur Keimzelle einer Superintelligenz gemacht wird. Und ich? Was bin ich?

Eine Frau. Mit einem Todesgen. Die zufälligerweise vom Erben des Universums geliebt wird. Liebe ich ihn auch? Und eine TLD-Agentin. Eine Artistin. Wie sehr hat Perry meinen geschmeidigen Körper geliebt... Liebe ich ihn noch? Er kann nichts dafür, dass ich Missbraucht wurde. ES hat

mich Missbraucht.

Und die anderen fragen sich ... Welche anderen Wege kann es geben? Sie musste sich zwingen, wieder auf die anderen zu achten. Weder Atlan noch der Ritter von Dommrath waren Persönlichkeiten, die so einfach aufgaben. Mohodeh Kascha zeigte nicht die geringste Regung, und Atlan nahm sich jetzt erst die Zeit, den mit allen acht Schlüsseln bestückten Z-Atlas zu untersuchen. Schlechte Planung, Arkonidenprinz. Erwarte stets das Unerwartete! Die Untersuchung dauerte über eine Stunde. Sie sind kosmische Wesen. Sie fliegen durch Kosmonukleotide, und ich breche in spärlich gesicherte Kabinette ein. Sie hegen die großen Gedanken. Ich liefere Z-Atlanten. Perry, kann ich dich noch lieben? Ich bin Missbraucht worden. Mondra lachte leise auf. Aller Zeitdruck nützte nichts, sie mussten im Grunde machen wieder von vorn beginnen. Ich liebe kosmische Rätsel. Und... und ich liebe Perry Rhodan, wurde ihr klar. Noch immer. »Die Schlüssel sind keineswegs nutzlos«, sagte Atlan, ausgerechnet Atlan, der Ritter der Tiefe. Er wollte bei dem letzten Kimbaner gutes Wetter machen. »Sie schalten zumindest im Z-Atlas gewisse Suchfunktionen frei. Jene grünen Dreiecke und anderen Symbole, mit denen zuvor eine Zugangsbeschränkung angezeigt wurde, sind samt und sonders verschwunden. Der Datenbestand des Gerätes kann jetzt nach eigendefinierten Suchkriterien durchforstet werden.«

Kosmisches Wesen, was redest du ge schwollen für eine Normalsterbliche? »Vielleicht sollten wir den Z-Atlas nach dem Suchbegriff Ektapa durchforsten«, regte Mohodeh Kascha an. »Ich halte es für möglich, dass die Frachtagenten von ZENTAPHER über Möglichkeiten verfügen, über die wir jetzt noch nichts wissen. Vielleicht kennen sie einen Weg, Kintradims Höhe trotz des außerordentlichen Verbots zu erreichen.« Atlan dachte nach. Und bewies strategisches Geschick. »Eine gute Idee«, sagte er. Myles Kantor machte sich an die Arbeit. Ist Kantor denn so souverän, oder merkt er gar nicht, wie man ihn behandelt? »In der Tat ist der Suchbegriff Ektapa gleich mehrfach vertreten«, sagte der blasse Wissenschaftler. »Eins der aufgefundenen Kabinette ist mit einem Namen bezeichnet, der Bahnhof der Ektapa lautet.«

»Hast du Näheres herausfinden können?« fragte der unsterbliche Arkonide. Kann ich Perry noch lieben? Ja. Er hat nichts davon gewusst. Ich bin überzeugt davon, er wusste nichts. »Die Konstruktion dieses ominösen Bahnhofs ähnelt der Zwillinganordnung von Herkoven-Lu und Kintradims Heim«, sagte Kantor. »In diesem Fall jedoch heißt das vorgeschaltete Kabinett Ispargue.«

Atlan sah Mohodeh Kascha an, und der letzte Kimbaner erwiderte den Blick. Keiner wollte etwas sagen. Jedes falsche Wort könnte zur Auflösung dieser brüchigen Allianz führen. Ich sehe, was die anderen nicht sehen. Ich funktioniere wieder. »Vielleicht sollten wir uns darauf einigen, unsere Suche an diesem vielversprechenden Ort fortzusetzen«, sagte Atlan. Welch vielversprechende pangalaktische Diplomatie. »Was interessiert mich Normalsterbliche eigentlich dieser Dreck?« murmelte Mondra Diamond. »Ich wollte Kinder bekommen und glücklich sein.« Atlan drehte sich zu der schwarzhaarigen Frau um. »Hast du etwas gesagt?« fragte er. »Nein«, erwiderte Mondra. »Wie kommst du darauf?« Die Gondel war noch immer ausgesprochen dicht besetzt, doch der Kimbaner und die Galaktiker einigten sich darauf, sich auf den Weg in die äußersten Bereiche der Wolkenkapsel zu machen. Ispargue, dachte Mondra. Delorian.

#### 4. Parrim der Pelz: Mehr als mein Leben

Du hast Augen, siehst aber nur, was man dir zeigt. Du hast einen Mund, sagst aber nur, was andere hören wollen. Du hast Hände, tust aber nur, was andere dir gebieten. Du hast einen Körper, aber er gehört dir nicht. (Aus Parrims schriftlichen Tagebuchaufzeichnungen)

Ich habe ein Meer gesehen, dachte Parrim der Pelz. Ein Kabinett, das fast nur aus Wasser bestand. Keine Ahnung, was man darin erzeugte. Ich habe gesehen, was sonst kaum ein Bewohner ZENTAPHERS gesehen hat. Und Eem'Ratma will mich nicht haben. Ich würde ihr alles zeigen, was ich je gesehen habe, aber sie ist nur an meinem Posten interessiert. Und deshalb wird sie niemals sehen, was ich gesehen habe. Über den Kabinettrechner des Ektapa-Bahnhofs kamen nun wieder die Anweisungen herein. Container waren zu transportieren, Waren zwischen den noch existierenden Kabinetten innerhalb der Wolkenkapsel umzuschichten und auszuliefern. Und so weiter und so fort.

Zum Glück, dachte Parrim. Ich muss diese Anweisungen befolgen, und da sie von Kintradims Höhe kommen, kann Eem'Ratma nichts gegen sie einwenden. Ein Teil der Verantwortung ist mir genommen worden, und dafür bin ich dankbar. Aber wir sind längst nicht mehr nur Frachtagenten, wir sind jetzt auch Statistiker. Die Ektapa stellten seit der Großen Verheerung für Kintradims Höhe allerlei Berichte über den Zustand ZENTAPHERS zusammen. Aber das erfolgte nicht im direkten Kontakt, sondern nur über den Kabinettrechner des Ektapa-Bahnhofs.

Zu unserem Glück, dachte der Pelz. Die wichtigsten technischen Anlagen zur Stabilisierung der Wolkenkapsel sind in hundertfacher Redundanz vorhanden. Die lebenswichtigen Strangeness-Barrieren, ohne die ZENTAPHER mit der Gewalt einer Nova oder gar Supernova in den Normalraum zurückfallen und sich auflösen würde, können nach wie vor vollständig und mit der notwendigen Feldstärke erzeugt werden. ZENTAPHERS Bestand ist also nicht unmittelbar gefährdet, zumindest das haben wir mittlerweile herausgefunden.

Aber wie sollte er den Warenverkehr bewältigen? Das war fast unmöglich. Fast. Immerhin bewahrte Eem'Ratma Ruhe, forderte ihn nicht mehr heraus. Er hatte anscheinend seine Position als Oberster Frachtagent in der Gemeinde stabilisieren können. Doch auch wenn es ihm das Herz brach, er wusste, dass Eem'Ratma hinter den Kulissen gegen ihn wirkte, und ihm war klar, dass er unter diesen Umständen nur noch wenige Jahre durchhalten konnte...

Eem'Ratma, du weißt, und ich liebe dich mehr als mein Leben, und...

Es war eine gewisse Zeit vergangen, einige Jahre, und Parrim der Pelz spürte immer deutlicher Eem'Ratmas Atem auf seinen Nackenhaaren, als sich auf dem Kabinett Byrmesch ein rätselhafter Unfall ereignete. Ausgerechnet Hopper machte ihn darauf aufmerksam, was Eem'Ratma natürlich zu einem hämischen Grinsen herausforderte. Sie wird es mir bei passender Gelegenheit als Führungsschwäche auslegen, dachte Parrim. Aber wie soll ich überall zugleich sein können? Wie soll ich gleichzeitig alle Entscheidungen treffen, alle Informationen verarbeiten, alle Anweisungen geben, alle Gespräche führen? Ich muss delegieren, und es gibt keine Sicherheit mehr. Ich kann nur hoffen, dass meine Entscheidungen richtig sind.

»Zwei unserer Frachtkommandos sind auf dem Kabinett Byrmesch ums Leben gekommen«, sagte Hopper, »als ein Rohstoffcontainer durch einen tragischen Unfall explodierte.« »Wie konnte so etwas denn geschehen?« Sein Zweiter Stellvertreter schnurzelte nur. In Parrim wurde der Eindruck immer stärker, dass Hopper sich schon längst auf Eem'Ratmas Seite geschlagen hatte und sie insgeheim im Kampf gegen ihn unterstützte. »Ich werde persönlich die Ermittlungen übernehmen«, bestimmte er. »Wir können nicht zulassen, dass die Zahl der Ektapa noch mehr abnimmt. So etwas darf sich nicht wiederholen!«

Byrmesch roch streng und eindeutig unangenehm. Parrim der Pelz hatte sich auf dem Weg zur Silbergondel über das Kabinett informiert. Er konnte nicht die Details von 60.000 verschiedenen künstlichen Welten im Kopf behalten. Byrmesch war eine einzige Raffinerie, ein ineinander verwobener Industriekomplex, in dem mit Hochdruck gearbeitet wurde, wenngleich offensichtlich nicht fehlerfrei. Hier entstanden hochwertige Schmierstoffe, die für die Instandsetzung der Triebwerke ZENTAPHERS benötigt wurden.

Die Byrmeschianer waren eigens dazu geklont worden, die Zusammensetzung dieser Schmierstoffe rein olfaktorisch bestimmen zu können. Sie waren ektapanoid, aber wesentlich massiger gebaut als die Frachtagenten, mit dicken grauen Hautfalten, stämmigen Säulenbeinen und zwei Armpaaren, von denen das obere in Händen mit überraschend kleinen, geschickten Fingern endete und das untere in wahren Pranken, die wie geschaffen zum Zupacken und Schleppen schwerer Lasten zu sein schienen. Sie verfügten über drei empfindliche Rüsselnasen, die ihnen ermöglichten, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Der Gestank schien sie nicht zu stören. Entweder hatten sie sich daran gewöhnt, nahmen ihn gar nicht mehr wahr, oder sie waren so geklont worden, dass sie ihn sogar als angenehm empfanden. Arnobor Rend war der Oberste Raffineur des Kabinetts. Man hatte ihm Parrims Ankunft avisiert, und er empfing den Obersten Frachtagenten persönlich am Unglücks ort. »Was ist hier geschehen?« fragte Parrim. »Ein bedauerliches Missgeschick«, berichtete Arnobor Rend. Der Oberste Raffineur wedelte hektisch mit den drei Rüsseln. Er hatte sich nicht unter Kontrolle. Die überlangen Nasen klatschten gegeneinander, und Rend verzog schmerzgepeinig das Gesicht.

»Da hier chaotische Zustände herrschen, wir völlig unterbesetzt sind und schier unmögliche Produktionsaufträge erfüllen müssen, war es nur eine Frage der Zeit, bis es zu solch einem Unglück kommt«, sagte er hektisch. »Ein Raffineur wurde von seiner Nase im Stich gelassen und vergaß, einen explosiven biochemischen Rohstoff in den dafür vorgesehenen Gefahrgutbehälter füllen zu lassen. Als der Rohstoff sich erwärmte, explodierte er,

und ...«

Arnober ließ die Rüssel hängen. Schlaff baumelten sie hinab. »Es gibt eigentlich keinen, der die Verantwortung übernehmen könnte oder müsste, aber selbstverständlich übernehme ich sie.«

Die Raffineure hatten die Überreste des Containers, der auf dem Landeplatz vor einer Produktionsstätte explodiert war, nicht angerührt. Aber Parrim interessierte viel mehr, dass auf der hinten noch erhaltenen Oberfläche des Behälters nur noch eine Frachtgondel stand, doppelt so groß wie eine normale Gondel, allerdings mit einer festen, gläsernen Kancel. Der Rumpf schimmerte wie poliertes Leichtmetall. »Wo ist die zweite Gondel?« fragte er. Arnober Rend bemühte sich angestrengt, schien jedoch gewaltige Schwierigkeiten zu haben, seine Nasenrüssel zu heben. Sie zuckten ganz leicht, blieben ansonsten aber schlaff hängen. »Die zweite Gondel?« echote der Oberste Raffineur.

»Der Container war so groß, dass er von zwei Frachtgondeln transportiert werden musste. Auch bei uns mag die Große Verheerung Einzug gehalten haben, aber in dieser Hinsicht sind meine Aufzeichnungen lückenlos. Hier waren zwei Gondeln im Einsatz.« »Nun ja ...« Die Rüssel schienen ein wenig einzuschumpfen. Gleich fielen sie ihm ab, dachte Parrim. »Die Frachtagenten hatten gerade die Peilpole angebracht, als der Container explodierte. Sie waren auf der Stelle tot.

Wir wissen noch nicht, ob der Aufprall oder der Luftdruck der Explosion die Frachtagenten getötet hat ...« »Wo ist die zweite Gondel?« wiederholte Parrim.

Arnober Rends Rüssel kringelten sich zu drei kleinen Würmchen zusammen. »Wir liefen sofort zusammen, um Erste Hilfe zu leisten, doch bevor wir reagieren konnten, stürmte dieser große Fremde herbei ...« »Ein Fremder?« »Wir hatten ihn noch nie zuvor gesehen. Ein unbekannter Humanoider von über zwei Metern Körpergröße ... mit blauer Haut ...« »Gibt es Bildaufzeichnungen von ihm?« fragte Parrim. »Nein. Es war doch ein ganz normaler Transport ...« ». bis eure Ladung explodierte!« ergänzte der Oberste Frachtagent scharf. »Jedenfalls warf er sich in die Frachtgondel und startete sie. Wie hätten wir ihn aufhalten können? Er war viel schneller als wir ...«

»Ein Fremder hat eine Frachtgondel gestohlen?« wiederholte Parrim ungläubig. Arnober Rend war endlich wieder imstande, mit den Rüsseln zu wedeln, doch die Geste fiel sehr zaghaft aus. Der Frachtagent akzeptierte sie als ein hilfloses »Ja!« Wunderbar, dachte der Pelz. Denn mit der Silbergondel ist auch ihr Z-Atlas verschwunden, der immerhin mit einem Permit-Schlüssel vierter Klasse ausgestattet war. Ein PS4 verließ einige recht kritische Zutrittsrechte, die nicht in falsche Hände gehörten. Parrim wusste, dass es wohl sinnlos sein würde. Trotzdem konnte er sich nicht enthalten, den Raffineur zu maßregeln. »Das darf sich nicht, wiederholen«, sagte er. »Wenn du die Sicherheit meiner Leute nicht gewährleisten kannst, werden wir hier keine Transporte mehr organisieren. Und erkläre das mal Kintradims Höhe!«

Eine haltlose Drohung, er wusste es selbst. Die Frachtagenten hatten Aufträge abzuwickeln. Ihre Arbeitsstätten konnten sie sich nicht aussuchen. »Und jetzt werde ich versuchen, die Gondel zurückzubekommen«, sagte er, drehte sich um und ließ Arnober Rend einfach stehen.

Während des kurzen Fluges und auf dem Weg nach SQ-Eins dachte er angestrengt nach. Als er die Schaltzentrale betrat, war ihm klar, dass es keine andere Lösung gab. Obwohl Eem'Ratma natürlich auch diese Gelegenheit nutzen würde, um ihn als Versager darzustellen. Aber es war auf keinen Fall hinzunehmen, dass ein Unbekannter über ein PS4 verfügte. Eem'Ratma und Hopper sahen ihn gespannt an. Nur weg von hier! dachte Parrim. Einfach nur weg! Aber er war der Oberste Frachtagent. Er konnte sich der Verantwortung nicht entziehen.

»Auf Byrmesch ist eine Silbergondel gestohlen worden«, begann er. Er glaubte zu sehen, wie es hinter Eem'Ratmas schöner, so wunderschöner Stirn arbeitete. Zweifellos überlegt sie bereits, wie sie diesen Vorfall gegen mich verwenden kann. Aber das wird ihr nicht so leicht fallen. Wir hatten den Auftrag, diesen Container abzuholen, und sie kann mich nicht dafür verantwortlich machen, dass Arnober Rend die Abläufe in seinem Kabinett nicht im Griff hat. »Mit einem Z-Atlas, der mit einem Permit-Schlüssel vierter Klasse ausgestattet ist?« hakte sie nach.

»Ja.« »Das ist inakzeptabel. Was hast du nun vor?« »Den PS4 zurückholen selbstverständlich.« »Und wie willst du das anstellen?« »Sexta Dona't Viussa soll zu mir kommen. Sofort!«

Sexta Dona't Viussa betrat SQ-Eins mit der brachialen Gewalt einer Urkraft. Weit über dreieinhalb Meter war er groß, und sein fünftes Auge oben auf dem kahlen Konusschädel berührte fast die Decke der Schaltzentrale. Er konnte lediglich aufrecht gehen, weil SQ-Eins, die wichtigste Zentrale, doppelt so hoch wie alle anderen war. Die vier anderen hellen, infrarotsichtigen Augen in Regenbogenfarben ermöglichten ihm eine Rundumsicht.

Das klobige Wesen mit der dunkelgrauen Borkenhaut besaß vier Arme. Die beiden oberen, die Schulterarme, waren lang, sehr kräftig und beweglich. Aus der Brust und dem Rücken entsprangen zwei weitere, nur zwanzig Zentimeter lange Arme mit gewaltigen Fäusten. Diese Waffenarme waren speziell für den Gebrauch der beiden mächtigen Kombistrahler gedacht, mit denen Sexta Dona't Viussa bewaffnet war. Er hatte bereits seinen Tanschuk angelegt, einen goldenen Kampfanzug, der aus winzigen Kettengliedern zusammengesetzt zu sein schien. An seinen Hüften hingen zwei schwere Kombistrahler und daneben an dem Gürtel ein gewaltiges Vibratorschwert sowie eine Neuropeitsche.

Parrim sah verstohlen zu Eem'Ratma hinüber. Seine Stellvertreterin war genauso beeindruckt von dem unglaublichen Wesen wie er. Und Hopper hatte so gar damit aufgehört, sich im Schritt zu kratzen. Sexta Dona't Viussa, dachte Parrim. Ein Instinktkrieger. Von dem unwiderstehlichen Drang beseelt, sich zu beweisen, zu zerstören und Leben zu nehmen. Das allein ist ihre Daseinsberechtigung. Dafür wurden sie von den Dienern des Architekten geklont, und es wird ihnen niemals in den Sinn kommen, auch nur eine Minute lang am Sinn ihres Lebens zu zweifeln.

Parrim wusste, dass es in 11-KYR ursprünglich über 10.000 Hibernationshallen mit jeweils 10.000 Instinktkriegern gegeben hatte. Über 100 Millionen Krieger hatten dort im Tiefschlaf gelegen, dem einzigen Zustand, in dem sie ein Dasein ohne Kampf erregen konnten. Doch 11-KYR war noch immer nicht zugänglich, und die Instinktkrieger waren selten geworden. Vor der Großen Verheerung war jede Station der Ektapa von solch einem Instinktkrieger geschützt worden, sogar Ispargue, das dem Bahnhof vorgelagerte Kabinett. Sie hatten in erster Linie Transporte zu kritischen Kabinetten begleitet und geschützt. Auch die hat es gegeben, nur logisch angesichts von 612.000 Kabinetten mit zum Teil beschleunigter Eigenzeit, dachte der Pelz.

Und heute lebte, jedenfalls, soweit der Oberste Frachtagent es wusste, davon nur noch ein einziger, nämlich der, der sich zur Zeit der Großen Verheerung in seiner Wachstation auf dem Ektapa-Bahnhof aufgehalten hatte. Sexta Dona't Viussa. »Ein Permit-Schlüssel ist entwendet worden«, sagte Parrim der Pelz. »Du wirst ihn mir zurückbringen.«

Parrim entließ Eem'Ratma und Hopper mit einer flüchtigen Handbewegung. Zum ersten Mal seit langer Zeit hatte er den Eindruck, dass seine Stellvertreterin froh war, sich entfernen zu können, auch wenn dies bedeutete, dass sie auf wichtige Informationen verzichten musste. Der Oberste Frachtagent hatte gelernt. Erriegelte das Podest, auf dem sie standen, mit einem schwachen Prallfeld gegen neugierige Ohren ab. Sein Pelz klebte an seinem Körper. Der Schweiß verklebte die Haare zu einer feuchten, fast schon verflitzten Masse, die schon leicht übel zu riechen begann.

Parrim machte sich nichts vor. Er hatte genauso große Angst vor dem Instinktkrieger wie Eem'Ratma und Hopper. Er fühlte sich genauso unbehaglich in seiner Gegenwart. Der Tiefschlaf ist der einzige Zustand, in dem die Instinktkrieger ein Dasein ohne Kampf ertragen können ... Sexta Dona't Viussa hob den linken oberen Arm und berührte mit der anderen Hand ein Kommunikationsarmband am Gelenk. »Ich habe den Auftrag in meinem separaten Rechner in der Wachstation vermerkt«, sagte er und hielt kurz inne. »Die Permit-Schlüssel sind für Fälle dieser Art mit Peilsendern ausgestattet«, fuhr er dann fort. »Es dürfte mir nicht allzu schwer fallen, den Schlüssel, die Silbergondel und den Z-Atlas wiederzubeschaffen.«

»Und den Übeltäter zu liquidieren«, fügte Parrim hinzu. Der riesige Krieger würdigte ihn keines Blickes. »Natürlich«, sagte er, als gäbe es gar keine andere Möglichkeit. Ohne jedes weitere Wort wandte sich der Instinktkrieger um und verließ die Schaltzentrale. Parrim wartete ungeduldig auf die Vollzugsmeldung, um sie unter den Frachtagenten zu verbreiten können und seine Position damit zu stärken, doch der Instinktkrieger kehrte nicht zurück und meldete sich auch nicht mehr. Nicht nach Stunden, nicht nach Tagen. Allmählich wurde Parrim dem Pelz klar, dass irgendwo in ZENTAPHER ein gefährlicher Feind lauerte, der selbst einem mächtigen Instinktkrieger widerstehen konnte ... Doch ZENTAPHER war groß, und es würde vermutlich nie wieder ein Zusammentreffen mit dem Unbekannten geben. Hoffte er jedenfalls. Doch so recht glauben konnte er daran nicht.

Das Kabinett Ispargue bot einen phantastischen Anblick, aber der Bahnhof der Ektapa einen noch viel beeindruckenderen. Er schien an ihnen vorbeizugleiten, als, die Gondel langsamer - wurde und zur Landung ansetzte. Mondra fühlte sich an Kintradims Heim erinnert, wie sie es vom Kabinett Herkoven-Lu aus gesehen hatte. Eine riesenhafte Plattform aus grauem Material schwebte im Himmel, ein Gebilde von 50 auf 50 Kilometern Fläche, wie die Anzuginstrumente orteten oder hochrechneten. Und der Bahnhof der Ektapa schien sogar intakt zu sein! Mondra machte ein reges Kommen und Gehen von Silbergondeln aus. Wie winzige Insekten umschwärmten die Transportmittel die Teile der Plattform, die die Agentin kurz sehen konnte.

»Hier herrscht ja Hochbetrieb«, murmelte sie. Atlan drehte sich zu ihr um. Er lächelte. Immerhin, er nimmt meine Existenz zur Kenntnis. Sie wusste, dass sie dem Arkoniden unrecht tat, aber sie kam nicht dagegen an. Der immer wieder aufwallende Zorn in ihr war übermächtig. Dieser Zorn war allumfassend. Er richtete sich gegen jeden an Bord der Gondel, sogar gegen die beiden Monochrom-Mutanten und den Ritter von Dommrath, die wirklich nicht das geringste damit zu tun hatten, was ihr und ihrem Sohn zugestoßen war. Ich muss diesen Zorn im Zaum halten, in die richtigen Bahnen lenken, sonst wird er mich zerfressen! Die Gondel landete auf dem Marktplatz von Ispargue. Mondra Diamond konzentrierte sich auf ihre Umgebung.

Mondra hatte während ihrer TLD-Ausbildung die seltsamsten Hologramme gesehen, eine Unmenge von Holos, die sie auf den Fall aller Fälle vorbereiten sollten, falls das überhaupt möglich war, und musste unwillkürlich an eins dieser Holos denken, als sie die Gondel verließ. An das Holo eines riesenhaft vergrößerten Teppichs. Schon wenige Meter neben dem Marktplatz schienen Knoten in der Luft zu schweben, manche fünf Meter hoch, manche mindestens fünfzig Meter in der Höhe. An den Rändern gab es mehr oder weniger stark zerfranste Verknüpfungen, die sich zur Mitte hin verdickten. Dünne, fast durchsichtige Fäden verliefen von ihnen meterweit in alle Richtungen, bis sie dann in neue Knoten übergingen.

Der ganze Himmel war, so weit ihr Blick reichte, ausgefüllt mit diesen Knoten, welche meist die Eckpunkte quadratischer Flächen bildeten. Irgendwo knirschte es. Dann dröhnte ein dumpfer Schlag durch das Kabinett. Mondra legte die Hand an die Kombiwaaffe in ihrem Halfter und drehte sich um. Ich funktioniere wieder, dachte sie. Die anderen verlassen sich auf mich. In einiger Entfernung leuchtete eins der Quadrate auf, das von den überdimensionalen Teppichknoten gebildet wurde. Blaue Funken tänzelten an den vier seilartigen Verbindungen entlang und erloschen wieder. Mondra bemerkte, dass eins der vier Tuae des Quadrats gerissen war.

Icho Tolot verließ die Gondel als zweiter, gefolgt von Atlan und Mohodeh Kascha. Dann kamen die anderen heraus. Sie sahen sich um, und ihren Mienen war zu entnehmen, dass sie genauso über die fremdartige Umgebung staunten wie die ehemalige TLD-Agentin. Ein zweiter Blick verriet Mondra, dass Ispargue einen bemitleidenswert zerstörten Eindruck machte. Nun erst sah sie, dass viele, wenn nicht sogar die meisten der Verbindungen zwischen den schwebenden Knoten zerrissen waren, durchtrennt, zerfallen. Was auch immer, dachte sie. Nirgendwo war ein Lebewesen auszumachen.

Gut. Atlan hat entschieden, dass wir nicht direkt auf dem Bahnhof der Ektapa, sondern zunächst auf Ispargue landen, um von dort aus erste Erkundungen anzustellen. Offenbar hat niemand unsere Landung bemerkt. Offensichtlich gibt es hier niemanden, der sie bemerken könnte. Atlan sah Mohodeh Kascha an, und der letzte Kimbaner erwiderte seinen Blick. »Ich würde vorschlagen, dass wir Erkundungstrupps zusammenstellen«, sagte der Arkonide. »Jeweils zwei Personen bilden eine Gruppe. Wir treffen uns dann in ... einer Stunde wieder hier?« Wie vorsichtig er sich ausdrückt. Er erteilt keine Anweisung, er unterbreitet dem Ritter von Dommrath einen Vorschlag. Er ist bemüht, Mohodeh Kascha zu vermitteln, dass er ihn als gleichwertigen Partner sieht.

»Eine gute Idee«, sagte der Kimbaner. »Mondra und Dao, Startac und Myles, Trim und Ich, Mohodeh und ich ...« »Ich nehme Gedankenimpulse wahr«, sagte Startac Schroeder, und Atlan verstummte und sah den jungen Mann an. Startac war nicht nur Teleporter, sondern auch Ortermutant. Er konnte zwar nicht die Gedanken eines anderen Wesens lesen, es aber immerhin mit seinen psionischen Sinnen wahrnehmen. »Was für Impulse?« fragte Atlan. Startac Schroeder zuckte mit den Achseln. Er wirkt immer noch jung und unsicher, doch der Eindruck täuscht. Ich kenne ihn ja nicht, aber er scheint in den letzten Wochen um Jahre gereift zu sein. Kein Wunder, wenn man in eine unbekannte Galaxis verschlagen wird und um sein nacktes Leben kämpfen muss. Vorher hielt er sich ja doch vor allem in den terranischen Mutantenschulen auf, wie er mir erzählt hat.

»Keine Ahnung. Aber ...« Startac stockte. »Das Wesen hat Schmerzen. Es ist ...« Der junge Ort schien etwas blass um die Nasenspitze zu werden. »Es liegt im Sterben, glaube ich.« Was wirst du nun tun, Arkonidenprinz? dachte Mondra. Sie schalt sich sofort eine Närrin. Zwar mochte sie selbst ihre Probleme mit dem Expeditionsleiter haben, doch in dieser Hinsicht war der Unsterbliche absolut integer. »Kannst du uns hinführen?« fragte der Aktivorträger. »Es ist nicht weit«, murmelte der junge Mutant. »Das Wesen liegt ganz in der Nähe. Es liegt. Es steht nicht, es sitzt nicht, es liegt ...« »Worauf wartest du noch?« fragte Atlan.

Startac Schroeder ging mit traumwandlerischer Sicherheit voraus, orientierte sich unter den schwebenden Tauen und Knoten, als sei er hier aufgewachsen, und die anderen folgten ihm. Der Boden des Kabinetts schien aus einem weichen Plastikmaterial zu bestehen, das leicht unter ihren Schritten federte. Und überall lagen Trümmer. Seltsame Trümmer. Scheiben, Streifen und Blöcke aus unterschiedlichem Material. Manche schienen aus Metall zu bestehen, andere aus Kunststoff, wieder andere aus einer Mischung dieser beiden Stoffe.

Irgendwo knirschte es. Und donnerte dann. Mondra fiel auf, dass die Trümmer überall dort lagen, wo die Verbindungen zwischen den schwebenden Knoten unterbrochen waren. Dort hingegen, wo sie erhalten geblieben waren, präsentierte sich der Untergrund makellos. Hat das eine weitergehende Bedeutung? Es knirschte wieder. Und donnerte. Dann blieb Startac stehen und zeigte nach vorn. »Da ist er«, sagte der Monochrom Mutant leise.

Das Wesen lag tatsächlich auf dem Boden. Schroeder hatte sich nicht geirrt. Wie konnte er das wissen, dachte Mondra, obwohl er doch nur Orte und nicht Telepath ist? Es war ein Ektapa. Einet der Frachtagenten. Genau wie auf Rynkor, als sie zum ersten Mal den Ektapa begegnet war, musste die ehemalige TLD-Agentin unwillkürlich an einen aufrecht gehenden Waschbären denken, als sie das Geschöpf sah. Natürlich wusste sie, dass solche Vergleiche immer hinkten. Die Schöpfung ist fast schier unendlich mannigfaltig, aber auch begrenzt. All das, was wir auf der Erde im Kleinen gefunden haben, haben wir im Universum im Großen gefunden. Es gibt unendlich viele Formen, aber sie wiederholen sich, im Kleinen wie im Großen. Und unsere beschränkte Vorstellungsgabe zwingt uns, Vergleiche mit dem zu ziehen, was wir kennen. Wir können auf Superintelligenzen treffen, aber irgendwie erinnern sie uns vielleicht an irdische Ratten...

Mondra sah sofort, dass das zwei Meter große Pelzwesen schwer verwundet war. Es hatte sich wie alle Angehörige seines Volkes, denen sie bislang aus der Nähe oder Ferne begegnet waren, wild ausgestattet, mit bunten Tüchern, die sich in ihrer Färbung - für Mondras Geschmack - grausam bissen, mit zahlreichen Gürteln, an denen prallgefüllte Taschen hingen. Sie mochte gar nicht überlegen, welche Ausrüstungsgegenstände sich darin befanden. Tand, dachte sie, Werke von Ektapa-Hand...

Atlan lief los, doch sie hatte die Umgebung sondiert und für harmlos befunden und stellte überrascht fest, dass sie ebenfalls losgestürzt war und noch vor dem Arkoniden neben dem Frachtagenten kniete. Der Ektapa lag im Sterben, daran bestand nicht der geringste Zweifel. Er blutete aus zahlreichen Wunden, an der Kehle, an der Brust, am Unterleib...

Die Augen des Frachtagenten starteten ins Leere. Er sah sie, aber er nahm sie nicht wahr. Vielleicht hielt er sie für seine Götter, so er denn welche hatte, oder für Artgenossen, die ihm in seiner letzten Stunde beistanden, oder... Das Wesen sprach, und Mondra konzentrierte sich auf seine Worte. »Parrim der Pelz wird allein sterben«, flüsterte das Wesen, und seine blutverkrusteten Haare sträuben sich. »Ich will nicht allein sterben, ohne dass eine Krallen meinen Pelz kraut, dort, wo der Hals in den Rumpf übergeht und besonders empfindlich ist, doch so wird es kommen ...«

Wer will schon allein sterben? dachte Mondra. Nicht einmal Delorian wollte allein sterben. Aber ist er überhaupt gestorben? Für mich schon. Ich habe ihn nicht mehr. Das gerade noch verkrampfte, verzerrte Gesicht des Ektapa entspannte sich ein wenig. Er kann uns nicht mehr als Fremde erkennen, dachte Mondra, aber er scheint sich über unsere Gesellschaft zu freuen. Und Parrim sah sie, ohne sie zu sehen, und erzählte seine Geschichte, als würde sie kurz vor seinem Tod vor seinem inneren Auge ablaufen, und sie begann mit einem fürchterlichen Augenblick...

»Ich wusste es noch nicht, aber dieser Tag war der erste nach der Großen Verheerung ...« Mondra schaute zu Atlan hinüber. Was denkt er jetzt? überlegte sie. Denkt er daran, welche Informationen er vielleicht bekommen wird, wenn er dem Sterbenden zuhört? Denkt er an Thoregon, an die Statistiker von Wassermal, an Kintradims Heim oder Kintradims Höhe? Was denkt er jetzt? Und sie wusste, sie tat dem Arkoniden unrecht. Er hat



meinen Delorian nicht retten können. Sie kannte den Arkoniden. Sie stritt nicht ab, sie wusste, dass er hohe Achtung Vor dem Leben empfand. Er hörte Parrim dem Pelz nicht zu, weil er ihn aushorchen wollte. Nein. Mondra Diamond war davon überzeugt, dass Atlan einem fremden Wesen in seiner letzten Stunde zur Seite stehen wollte. Und Parrim der Pelz erzählte...

#### 6. Parrim der Pelz: Träume auf Ispargue

Ich denke so oft an dich, wie der Himmel Sterne hat.  
Ich glaube so lange an dich, wie die Welt besteht.  
Ich weine so oft um dich, wie das Meer Tropfen hat.  
Ich höre so gern deine Stimme wie das Singen der Vögel.  
Ich fühle so gern deine Nähe wie die Wärme der Sonne.  
Das ist Liebe.

(Aus Parrims schriftlichen Tagebuchaufzeichnungen)

Septa Dona't Viussa sah genauso aus wie sein Vorgänger.

Der Boden schien unter ihm zu erzittern, als die Luke der Gondel sich öffnete und er auf den Landeplatz stampfte, ein fast vier Meter großes Wesen mit Borkenhaut, genauso bewaffnet wie alle anderen Instinktkrieger, die Parrim der Pelz bislang gesehen hatte. Der Oberste Frachtagent traute seinen Augen nicht. Man hatte ihm die Ankunft einer wichtigen Lieferung zwar avisiert, doch dass es sich darum handelte ... damit hätte er nicht mehr gerechnet. Fast ein halbes Jahr war vergangen, seit er vom Kabinett Rynkor routinemäßig einen geklonten Ersatz für den Instinktkrieger angefordert hatte, der von der Jagd nach dem PS4 nicht mehr zurückgekehrt war. Er hatte keine große Hoffnung gehegt, diesen Ersatz tatsächlich jemals zu erhalten. Schließlich war bislang auch von den angeforderten 240.000 Ektapa kein einziger eingetroffen... Ein halbes Jahr...

Parrim und seine Leute hatten auch weiterhin aufopferungsvoll ihre Arbeit geleistet. Aber viel erreicht hatten sie nicht. Zu beschränkt waren die Mittel, die ihnen zur Verfügung standen. Es war abzusehen, dass die gewohnten Kreisläufe in ZENTAPHER so schnell nicht wieder in Gang kommen würden. Auch die Besuche in anderen Kabinetten waren nicht angetan, die geringste Zuversicht zu wecken, es könne in ZENTAPHER je wieder so werden, wie es einmal war. Sicher, allenthalben wurde gearbeitet, aber mit welchem Erfolg? Alle Anstrengungen blieben Stückwerk, solange keine Koordination erfolgte und die Kabinette nicht an einem Strang zogen. Sie alle konnten höchstens versuchen, den Lebensstandard auf dem derzeitigen bescheidenen Niveau zu halten und zu verhindern, dass alles noch viel, viel schlimmer wurde.

Und nun ... nun war im Bahnhof der Ektapa tatsächlich ein neuer Instinktkrieger als Ersatz eingetroffen. Vielleicht ist das ein erstes Anzeichen! dachte Parrim. Vielleicht geht es jetzt wieder aufwärts ... Ich werde Septa Dona't Viussa in seine Aufgaben einweisen, und dann... Der Instinktkrieger blieb stehen, berührte sein Kommunikationsarmband und betrachtete es angestrengt. »Meine Aufgabe ist klar«, sagte er. »Ich habe den letzten Vermerk meines Vorgängers im Computer der Wachstation gefunden und werde mich unverzüglich auf die Suche nach dem Permit-Schlüssel machen.« »Nein, warte«, bat Parrim. »Dein Vorgänger ist von seinem Auftrag nicht zurückgekehrt. Der Dieb des Schlüssels muss also über gewisse Machtmittel verfügen. Du musst anders vorgehen als Sexta, dich auf den Kampf gründlich vorbereiten ...« Septa Dona't Viussa schaute zu Parrim hinab, und in den beiden Augen, die den Obersten Frachtagenten fixierten, loderte ein heißes Feuer, zusammengesetzt aus großem Zorn und Hass und Vorfreude.

»Wir Instinktkrieger sind immer auf den Kampf vorbereitet«, sagte das mächtige Wesen. »Ich werde unverzüglich die Suche nach dem verlorenen PS4 aufnehmen.« Der Krieger drehte sich um und stürmte geradezu zu seiner Gondel zurück, beseelt und angetrieben von der Aussicht auf den glorreichen Kampf, der ihm bevorstand. Parrim ahnte dumpf, dass er auch diesen Krieger niemals wiedersehen würde.

»Du lernst es nicht, Parrim«, sagte Eem'Ratma viel lauter, als eigentlich erforderlich war. Jeder sollte hören, was sie ihm vorzuwerfen hatte. »Dir unterläuft nicht nur ein Fehler nach dem anderen, du begehst dieselben Fehler auch immer wieder.« »Ach ja?« sagte er müde. Er war es überdrüssig, sich jeden Tag von neuem verteidigen zu müssen. »Du verlierst nicht nur einen Instinktkrieger nach dem anderen, du begibst dich auch noch immer auf diese Rundflüge durch die äußeren Regionen der Wolkenkapsel. Warum delegierst du nicht? Warum schickst du nicht Untergebene auf die Suche nach Informationen? Warum musst du das selbst erledigen?«

Um von dir wegzukommen, dachte er. Ich weiß nicht, wie es möglich ist, aber ich liebe dich noch immer, ich glaube an dich, denke an dich, weine um dich, trotz des Hasses, den du mir entgegenbringst. Ich kann deine Gier nach Macht nicht mehr ertragen, aber ich kann dich auch nicht in deine Schranken weisen. Ich kann dich nicht verletzen. Ich kann nur hoffen, dass du dich endlich besinnst und zu mir stehst.

»Ich bin nicht dafür verantwortlich, dass der Instinktkrieger nicht zurückgekehrt ist«, sagte er. »Ich habe ihn gewarnt, überstürzt und ohne Vorbereitungen aufzubrechen. Und ich habe unverzüglich in Rynkor Ersatz angefordert.« Jahre sind verstrichen, seit auch der zweite Instinktkrieger spurlos verschwand, und du wirst nicht müde, es mir vorzuwerfen...

»Und was willst du unternehmen, falls dir ein dritter Krieger zugeteilt wird? Einfach nur hoffen, dass er dir länger erhalten bleibt?« Ich habe mir meine Gedanken gemacht, aber die werde ich dir nicht auf die zarte, pelzige Nase binden... »Warte ab. Hör auf damit«, flüsterte er so leise, dass nur sie ihn hören konnte. »Du hast die Stellung des Obersten Frachtagenten so weit unterminiert, dass ich jederzeit mit einem offenen Aufbegehren rechnen muss. Willst du das? Willst du das wirklich? Willst du das Chaos vergrößern, statt Ordnung zu schaffen? Wie kannst du nur so vermessen sein, Eem'Ratma?«

Sie öffnete den Mund, überlegte es sich anders, schloss ihn wieder und wandte sich ab. Hoch erhobenen Hauptes stolzierte sie von dannen. Dein Pelz kräuselt sich im Wind, dachte Parrim, stolzen Schrittes gehst du den Bahnhof entlang... Müde wandte auch er sich ab und ging zu seiner Gondel. Nur weg von hier, dachte er. Fort von Eem'Ratma. Er verspürte tief in sich eine Erschöpfung, die ihm fast körperliche Schmerzen bereitete, jede einzelne seiner Zellen zu zerreißen drohte.

Aufs Geratewohl gab er ein Ziel ein. Kyszygyr. Er wusste nicht, was ihn auf diesem Kabinett erwartete. Es war ihm auch völlig gleichgültig. Er sehnte sich lediglich nach der Aussicht, Eem'Ratma einige Stunden lang nicht sehen zu müssen.

Ihn erwartete die größte Überraschung seines Lebens. Abgesehen von der, dass Eem'Ratma ihn wohl doch nicht liebte, ihn nie geliebt und ihn nur ausgenutzt hatte. Zuerst fragte er sich, wieso Kyszygyr überhaupt noch zugänglich war. Es war kalt hier. Eiskalt. Jegliche Wärme schien diesem Kabinett entzogen worden zu sein. Und die Kabinettebene war völlig leer. Nichts deutete darauf hin, was sich früher einmal hier befunden hatte oder was hier produziert worden war. Grauer Staub lag so hoch, dass Parrim fast bis zu den Knien darin versank. Der gesamte Inhalt des Kabinetts war pulverisiert worden.

Parrim fragte sich kurz, ob er durch die Rückstände von Gebäuden watete, von Maschinen oder auch durch die von den Bewohnern Kyszygyrs. Wahrscheinlich alles zusammen. Er verdrängte den Gedanken sofort wieder, wollte nicht grübeln, wie diese Bewohner ausgesehen hatten, worüber sie gelacht, wie sie geliebt hatten. Er beschloss, keine weiteren Erkundigungen über Kyszygyr einzuziehen. Er wollte nicht einmal wissen, wie die Kyszygyrer ausgesehen hatten. Seltsam war nur, dass Kyszygyr überhaupt noch zugänglich war. Normalerweise waren solche pulverisierten Ebenen, in denen es gar nichts mehr gab außer dem allgegenwärtigen Staub, für Besuche gesperrt.

Er wollte sich gerade wieder umwenden und zu seiner Gondel zurückkehren, als er am Horizont den metallenen Schimmer ausmachte. Er stieg in die Gondel und flog hinüber. Als er sah, was das Leuchten verursachte, wusste er, wieso das Kabinett noch zugänglich war. Und allmählich dämmerte ihm, dass er eine schier unglaubliche Entdeckung gemacht hatte, die ihm in seinem Machtkampf mit Eem'Ratma vielleicht noch wertvolle Dienste erweisen würde.

Bei dem Objekt vor ihm handelte es sich um eine Plattform von elliptischem Grundriss mit 28 Metern Länge und 18 Metern Breite. Die Ränder waren von einem Geländer abgegrenzt, und vorn war eine Führerkanzel angebracht. Eine Supergondel, dachte Parrim der Pelz. Und dabei hieß es immer,

keine der Supergondeln habe die Große Verheerung überstanden... Eins jener seltenen Fortbewegungsmittel, mit denen einst große Personenkontingente und auch besonders wertvolle Waren in größerem Stil transportiert worden waren.

Diese Supergondeln waren hin und wieder sogar für Transporte zu MORHANDRA, Box-ZENTAPHER und Kintradims Höhe herangezogen worden. An einem solchen Transport hatte der Oberste Frachtagent sogar einmal persönlich teilgenommen, von Kintradims Höhe aus zu einem Kabinett namens Squaridd. Er wusste, er hatte daran teilgenommen, vor langer Zeit, doch plötzlich waren seine Erinnerungen daran seltsam verschwommen, als habe sich ein fein gewebter Schleier darüber gelegt, der ihm die Sicht auf die Vergangenheit nahm. Und noch ein merkwürdiges Gefühl stellte sich in diesem Augenblick bei ihm ein, ein noch viel seltsameres, ein unmögliches.

Das Gefühl eines Verlusts. Einen Sekundenbruchteilang glaubte er plötzlich, seine Zeit verloren zu haben. Es war ein unerklärliches Gefühl. Er erlebte einen Riss. Einen unfassbar kurzen Zeitraum stand er außerhalb der Zeit, erstarrt mitten in einer Bewegung, und in diesem winzigen, nicht mehr messbaren Moment vergingen Jahre, Jahrhunderte und Jahrmillionen, während für ihn alles so blieb, wie es war. .

Dann war der Spuk vorbei. Er wunderte sich noch darüber, dass dieser Zeitverlust viel später erfolgt war als der Transport des Fasses, dass er in gar keinem Zusammenhang mit diesem Beförderungsauftrag gestanden hatte, als die Erinnerung daran auch schon verblich und dann wieder völlig verschwunden war, als hätte sie niemals existiert. Geblieben war nur noch der Gedanke an das Fass, das die Ektapa damals transportiert hatten, ein silbern poliertes Container-Fass, rund und mit einer Höhe von ziemlich genau 15 und einem Durchmesser von acht Metern.

Unvermittelt fiel ihm eine Einzelheit ein. Eigentlich eine unbedeutende, aber aus irgendeinem Grund musste sie ihm wichtig vorgekommen sein. »Die Deckflächen«, murmelte Parrim. Die Deckflächen des Rundcontainers wiesen nach seiner Erinnerung jeweils gegenüberliegend zwei Symbole auf, je einen Quadratmeter groß, Kreise aus Hunderten kleiner roter Punkte, unregelmäßig verteilt wie die Atome in einem verwirbelten Gas. Und da war noch etwas... Parrim hatte sich damals gewundert, wieso man den Container nicht per Transmitter transportierte, so wie die meisten andere Schwerlasten. Doch er hatte sich gehütet, eine Frage zu stellen. Er war einfach davon ausgegangen, der Rundcontainer sei für einen Transmittertransport möglicherweise zu empfindlich...

Er erinnerte sich an ein weiteres Detail, und plötzlich wurde ihm eiskalt. Obwohl es schon so lange her war, obwohl er diesen Container noch vor der Großen Verheerung befördert hatte, kroch der ganze Frost dieses pulverisierten Kabinetts in seinen Pelz und durch ihn hindurch und durch seine Haut und das Fleisch bis tief in die Knochen, bis ins Mark, bis in die Kerne seiner Zellen, und er glaubte zu erstarren, zu einer Eissäule zu gefrieren, und bei der geringsten Berührung wäre er in Myriaden von Splittern zerbrochen ... Parrim der Pelz erinnerte sich wieder daran ...

Als ich kurz allein mit dem Frachtgut war, überkam mich die Neugier, und sie trug den Sieg über die Vernunft davon. Ich hatte es schon aus einiger Entfernung gespürt, aber nun ... nun näherte ich mich dem Fass bis auf wenige Zentimeter und erstarrte. Ich glaubte, eine so vernichtende, so verzehrende Kälte zu spüren, dass es keine physikalische Erklärung dafür geben konnte. Als könnte der Inhalt des Containers auch von der dicken Innenwandung des Behälters nicht gebündelt werden...

Ich wich langsam von dem Fass zurück, als könne eine rasche Bewegung diesen Inhalt dazu reizen, den Behälter zu sprengen und Tod und Vernichtung über die gesamte Existenz zu bringen ... Parrim der Pelz hörte einen Schrei, einen gellenden, grauenhaften Schrei, und erst nach einer geraumen Weile wurde ihm klar, dass er dieses gequälte Krächzen ausgestoßen hatte. Es dauerte lange, bis er sich wieder beruhigte, zu schreien aufhören konnte und das feine graue Pulver von Kyszygyr sich nicht mehr unter dem furchtbaren Geräusch kräuselte.

Was soll ich nun tun? dachte der Oberste Frachtagent. Ich habe eine Supergondel gefunden, vermutlich die letzte, die noch in ZENTAPHER existiert. Wie kann ich diesen Fund zu meinem Vorteil einsetzen? Er könnte seine Gondel andocken und als großer Triumphator zum Bahnhof zurückkehren, seine Entdeckung stolz präsentieren...

Nein, dachte er, das wäre strategisch unklug. Niemand weiß von der Gondel. Mit ihr habe ich einen Trumpf in der Hinterhand, den ich zum richtigen Zeitpunkt ausspielen kann. Wenn ich die Existenz der Gondel jetzt offenbare, verschenke ich diesen Trumpf. Nein, er würde die Entdeckung der Supergondel vorerst verschweigen, sie niemandem bekannt geben. Er würde die Information zurückhalten, bis er sie benötigte. Und er wusste auch schon, wann das sein würde. Nämlich in dem Augenblick, in dem Eem/Ratma zum entscheidenden Angriff auf seine Position übergang. Seine Fähigkeit, sich selbst etwas vorzumachen, war erschöpft. Er hätte nicht mehr den geringsten Respekt vor sich selbst, wenn er sich jetzt nicht endlich eingestand, dass die Fronten schon längst geklärt waren, Eem/Ratma nicht an ihm, sondern nur an seinem Posten interessiert war.

Diesen Respekt hast du schon längst verloren, flüsterte etwas tief in ihm. Parrim der Pelz lachte leise auf. Wenn die Not am größten war, würde der Oberste Frachtagent seine Trumpfkarte ziehen und sich ein weiteres Mal als der fähigste aller Frachtagenten präsentieren...

Mit der Entdeckung der Supergondel schien das Glück zu ihm zurückgekehrt zu sein, das Blatt sich endlich wieder zu seinen Gunsten zu wenden. Er war kaum von seinem Abstecher nach Kyszygyr zurückgekehrt, hatte SQ-Einsgerade erst vor zehn Minuten betreten, saß zufällig vor den entsprechenden Holowürfalgalerien, als eine wichtige Lieferung angekündigt wurde. Wie elektrisiert sprang er auf, stürmte unter den verwunderten Blicken der anderen Frachtagenten aus der Schaltzentrale, ließ sich von einem Transmitter auf den Landeplatz bringen.

Die Gondel hatte gerade aufgesetzt. Atemlos beobachtete Parrim der Pelz, wie die Luke sich öffnete und Okta Dona't Viussa sie verließ. Der Instinktkrieger, den er vor geraumer Zeit als Ersatz für den zweiten angefordert hatte, der nicht von der Suche nach dem PS4 zurückgekehrt war. Okta Dona't Viussa, genauso groß und wuchtig wie seine Vorgänger. Und sicher nicht nur, was das rein Körperliche betrifft, dachte Parrim fast fliehend, sondern auch, was den Intellekt angeht. »Ich habe dich angefordert«, sagte der Oberste Frachtagent, »und du stehst unter meinem Kommando.「

Der Instinktkrieger fixierte ihn mit seinen beiden vorderen Augen, und sogar das fünfte Auge auf dem Scheitel des Konuskopfes schien etwas vorzurücken und sich teilweise auf ihn zu richten. »Natürlich«, sagte Okta Dona't Viussa. »Du wirst meine Anweisungen ausführen.« »Natürlich«, bestätigte der Instinktkrieger. »Du wirst nicht ohne meinen ausdrücklichen Befehl auf Missionen gehen.« »Natürlich.«

Parrim atmete auf. Aber er wusste, gewonnen hatte er noch nicht. »In deinem separaten Rechner in der Wachstation ist ein Auftrag vermerkt«, sagte er. Okta Dona't Viussa aktivierte sein Kommunikationsarmband und rief die Information ab. »Ich habe den Auftrag zur Kenntnis genommen und intern gespeichert.«

Intern gespeichert? Meint er damit... ihn sich eingepägt? »Und du wirst nicht sofort losstürmen und dich auf die Suche nach dem Permit-Schlüssel machen?« Der Blick des Instinktkriegers wurde undeutbar. Parrim glaubte, Verachtung darin zu lesen. »Wie könnte ich das?« sagte Okta Dona't Viussa. »Der PS4 ist mit einem Peilsender ausgestattet, aber ich nehme kein Signal wahr. Es scheint, als würde der Schlüssel nicht mehr existieren. Warum sollte ich mich da auf die Suche nach ihm machen, und wo sollte ich mit der Suche anfangen?«

»Ausgezeichnet«, sagte der Oberste Frachtagent. »Denn ich habe ganz eindeutige Anweisungen für dich. Außergewöhnliche Umstände erfordern außergewöhnliche Maßnahmen, und wir haben solche Umstände. Da draußen in den 612.000 Kabinetten gibt es welche, die ein Ektapa ohne Schutz besser nicht betrifft. Ich bin der Oberste Frachtagent und unabkömmlich für den geordneten Ablauf der Dinge in diesem Kabinett. Daher wird es in erster Linie deine Aufgabe sein, für meinen Schutz zu sorgen.« Okta Dona't Viussa neigte als Zeichen seines Einverständnisses den mächtigen Konusschädel. Parrim hätte am liebsten laut gejubelt, doch er unterdrückte jede äußere Gefühlsregung.

Innerlich sah es jedoch anders aus. Seine Erleichterung war schier endlos. Ja, dachte er, das Blatt hat sich tatsächlich zu seinen Gunsten gewendet. Jetzt kann mir niemand mehr gefährlich werden, Eem/Ratma nicht, Hopper nicht und auch kein anderer.

In Eem/Ratmas Blick schwelte unterdrückter Zorn. Genau wie in Hoppers. Seit Jahren musste Parrim der Pelz mit diesen Emotionen leben, die ihm entgegenschlugen, mit diesem Hass, dieser ohnmächtigen Wut. Sie würden mir am liebsten den Hals umdrehen, das Fell versengen und mich den Hwagsh zum Fraß vorwerfen, dachte er. Aber sie kommen nicht an mich heran. Der Anführer der Ektapa drehte sich um und reckte den Hals, um Okta Dona't Viussa in die Augen sehen zu können. Der Blick des Instinktkriegers war so leer wie immer seit jenem Tag vor einigen Jahren, als er auf dem Landeplatz seine Gondel verlassen hatte.

Der Instinktkrieger begleitete ihn seitdem auf Schritt und Tritt. Und die anderen Ektapa forderten Parrim seitdem nicht mehr heraus. Sie nahmen seine Befehle entgegen und führten sie aus, gewissenhaft, wie es Parrim schien. Ansonsten mieden sie seine Nähe. Sie schienen froh zu sein, sich von ihm entfernen zu können. Parrim verstand sie sehr gut. Es hatte lange gedauert, bis er sich an die ständige Gegenwart des Instinktkriegers gewöhnte hatte.

Anfangs hatte er sich stets unbehaglich gefühlt.

Nein. Damit mache ich mir nur selbst etwas vor, dachte er. Anfangs hatte er sich noch unbehaglicher gefühlt als jetzt. Denn die Krieger waren zum Kämpfen und Töten geboren. Niemand hielt sich wirklich gern in ihrer Nähe auf. Auch er nicht. Das hatte er sehr schnell begriffen. Aber welche Wahl hatte er? ; Er konnte es nicht bestreiten, er nahm dieses Unbehagen gern in Kauf. Er war froh, dass er über Okta Dona't Viussa verfügte. Es war ganz einfach ein besseres Gefühl, bei Bedarf Schutz bekommen zu können, und noch ein viel besseres, keine Widerworte mehr zu hören, nicht ständig herausgefordert zu werden. Ich bin der Oberste Frachtagent, dachte Parrim der Pelz. Ich habe den Instinktkrieger auf geschickte Weise eingesetzt. Ich lasse mich auf dem Bahnhof der Ektapa praktisch ständig von ihm begleiten, lasse mich, sooft es geht, in Begleitung des Kriegers sehen. Es ist mir gelungen, meinen aufmüpfigen Frachtagenten - und vor allem Eem'Ramta! eine gewisse Machtstellung und Unangreifbarkeit zu signalisieren.

Und damit habe ich bewiesen, dass ich mein Amt zu Recht innehabe. Aber in all den Jahren war der Hass in ihren Augen nicht erloschen. Ich liebe dich, Eem'Ramta, ich liebe dich noch immer, doch du gibst einfach nicht auf. Und das schlimme war, Parrim der Pelz spürte allmählich, dass diese Liebe sinnlos wurde. Er näherte sich unerbittlich der genetischen Begrenzung seiner Lebenszeit. Selbst falls Eem'Ramta endlich vernünftig werden sollte, falls sie endlich einsehen sollte, dass sie nur durch die Liebe zu ihm und nicht durch den Hass auf ihn gewinnen konnte ... es war zu spät.

Er wusste, dass er als Ektapa niemals Nachwuchs zeugen würde, aber mit dem Ablauf seiner Lebenszeit wurde auch seine Libido schwächer. Selbst wenn Eem'Ramta sich endlich besinnen sollte ... es war zu spät. Er fragte sich, warum Hopper die Pelzlaus noch zu seiner Stellvertreterin hielt. Hopper war wesentlich früher geklont worden als er. Es war das reinste Wunder, dass er überhaupt noch lebte. Seine Zeit hätte längst abgelaufen sein müssen. Parrim schaute zu Okta Dona't Viussa hoch, verspürte Unbehagen, Schadenfreude, Zufriedenheit und nackte Angst. Vielleicht gibt es eine Erklärung, dachte er. Hopper ist ein verbitterter alter Ektapa. Sein Leben hat keinen Sinn mehr... außer dem, Unfrieden zu stiften, Gift zu spritzen, seinen nackten Neid auszuleben. Er kennt kein Glück mehr, also versucht er, jedes andere Glück zu vernichten. Und er merkt nicht, dass er sich zum nützlichen Idioten von Eem'Ramta macht, der er verfallen ist, weil niemand sonst etwas von ihm wissen will.

Parrim der Pelz lachte laut auf, schaute zu Okta Dona't Viussa hinauf und erschauerte, als er das leere, ausdruckslose Gesicht des Instinktkriegers sah. Und dabei geht es doch endlich voran; dachte der Oberste Frachtagent. Er hatte tatsächlich den Eindruck, dass sich etwas in ZENTAPHER tat. Nach der Großen Verheerung hatten die Ektapa einfach nur Frachtaufträge ausgeführt. Mittlerweile aber schien ein gewisses System dahinter zustecken. Der Kabinettrechner verkündete mit langsamer, aber steter Sicherheit, dass ein bislang beschädigtes oder einfach nicht zugängliches Kabinett nach dem anderen dazugeschaltet wurde. Misstrauisch machte Parrim nur, dass Kintradim Crux sich noch immer nicht gemeldet hatte.

Aber ich bin nur der Oberste Frachtagent, dachte er. Ich muss nicht wissen, was hier geschieht. Ich muss nur meine Aufträge ausführen. Und diese Aufgabe erledige ich hervorragend. Er ging an Eem'Ramtas Station vorbei, bedachte sie, wie seit Jahren, mit einem Blick, der eigentlich nur Frieden stiften sollte, ging an Hoppers Station vorbei, ignorierte ihn, ging weiter zu den Holowürfeln, dachte: Wie gut läuft es doch in letzter Zeit... Und da kam es zur letzten, entscheidenden Katastrophe.

Ein Alarmsignal jaulte auf. Parrim der Pelz schaute sich irritiert in SQ-Eins um. »Das kann doch nicht sein ...«, murmelte er fassungslos. Jahre waren vergangen. Das Signal kam aus Okta Dona't Viussas Kommunikationsarmband. Er hatte nicht mehr damit gerechnet. Sein Fehler. Es war ein Warnsignal aus der Wachstation des Instinktkriegers. Ein hohes, ohrenzerfetzendes Jaulen, wie er es noch nie wahrgenommen hatte, doch er wusste sofort: Der verschwundene PS4-Schlüssel war jetzt, nach neun Jahren Unterbrechung, wieder zu orten! Nach neun Jahren!

»Okta Dona't Viussa«, stammelte Parrim. »Okta Dona't Viussa!« Er schaute zu dem Instinktkrieger hoch. Seine Nackenmuskeln schmerzten, aber er schaute zu ihm hoch. Okta Dona't Viussa stand ganz starr da. Dann hob er einen Arm, berührte das Kommunikationsarmband mit den Fingern der anderen Hand, schob den Kopf zurück, als lausche er in irgendeinen Äther hinein. Nein, dachte Parrim.

Ein seltsames Kräuseln floss über den Körper des mächtigen Wesens. Die Borkenhaut schien sich aufzurichten, stachlicher zu werden. »Ich habe den Auftrag zur Kenntnis genommen und intern gespeichert«, sagte Okta Dona't Viussa. »Nein«, sagte Parrim. »Du unterstehst meinem Befehl.« »Ich habe den Auftrag zur Kenntnis genommen und intern gespeichert.« »Nein«, wiederholte Parrim.

Der Instinktkrieger wandte sich um und stampfte auf das nächste Transmitterportal zu. Der Boden der Schaltzentrale erzitterte unter seinen Schritten. »Nein«, flüsterte Parrim. Der Instinktkrieger ist nicht zu halten, dachte er. »Okta Dona't Viussa!« rief er. »Du unterstehst meinem Kommando. Ignoriere den Sachverhalt!« Der Instinktkrieger ging zielstrebig weiter zur Transmitterstation. Und das, obwohl - oder gerade weil er über das Schicksal seiner Vorgänger informiert ist! dachte Parrim. In seinen Augen war dieses Verhalten geradezu selbstmörderisch. Doch für einen Instinktkrieger stellt ein unbesiegter Feind eine unwiderstehliche Herausforderung dar. Der unbedingte Behauptungswille ist genetisch bedingt.

»Okta Dona't Viussa!« rief Parrim. Sein Befehl stieß auf taube Ohren. Ich weiß ganz genau, dass der Krieger nicht wiederkehren wird, aber ich kann ihn nicht davon abhalten, auf seine Mission zu gehen. Und dann wurde ihm plötzlich klar, was das bedeutete: Er war allein. Er war allein, und Eem'Ramta hatte seit neun Jahren gegen ihn intrigiert, und... »Okta Dona't Viussa!« rief Parrim. Der Instinktkrieger verschwand im Transmitterportal. »Okta Dona't Viussa ...«, sagte Parrim. Eem'Ramta schien nur auf diese Gelegenheit gewartet zu haben. Ich bin blind vor Liebe, sehe aber das Kabinett, dachte Parrim. Eem'Ramta hat nur deshalb meine Herrschaft noch hingenommen, weil sie den Instinktkrieger an meiner Seite wusste, weil sie das Verhalten des Ungetüms in einem ersten Streitfall unter den Ektapa nicht berechnen konnte. »Eem'Ramta« sagte Parrim der Pelz leise. Dazu bist du nicht fähig. Die Ektapa kam näher, schnellen Schrittes, zielstrebig. In diesem Augenblick wurde Parrim klar, dass es beschlossene Sache war.

Eem'Ramta, dachte Parrim. Und: Hopper, wieso hast du so lange überlebt? Wie konntest du das Ende deiner genetisch limitierten Lebensspanne so lange hinausschieben? Sind der Hass und die Verbitterung und die reine Boshaftigkeit wirklich so starke Triebfedern? Und er dachte nur noch: Eem'Ramta. Und die Frachtagentin sprang vor, machte einen gewaltigen Satz...

Der Instinktkrieger ist noch keine Minute fort, dachte Parrim. Sie tut es nicht. Ich liebe sie. Eem'Ramta fuhr ihre Krallen aus. Sie stand vor ihm, die Beine gespreizt, aber ganz anders, als sie sie sonst bei anderer Gelegenheit gespreizt hatte, und Parrim bekam es mit der Angst zu tun, als er ihre Halsschlagadern unter dem dichten, wunderbaren Pelz sah. Sie waren sehr angespannt. Sie schienen gleich zu platzen. Nein, dachte Parrim. Nein.

Eem'Ramta bewegte sich so geschmeidig wie damals, als sie unter ihm gelegen hatte. Gestöhnt, geschrien und gelacht hatte. »Nein«, sagte Parrim laut, »das kannst du nicht tun ...« Sie konnte es. Ihre Krallen fuhren in seine Brust, und er dachte daran, wie er ihre Brust liebkost hatte, und ihre Krallen fuhren in seine Kehle, und er dachte daran, wie er zärtlich ihren Hals gestreichelt hatte, und ihre Krallen fuhren in seinen Unterleib, und er dachte... Der Schmerz vertrieb den Gedanken, löschte ihn aus, und er dachte gar nichts mehr und schrie und schrie, und er drückte eine Hand auf den Hals, um den sprudelnden Blutfluss zurückzuhalten, und er spürte, wie warme Nässe das Fell seiner Finger befleckte, und er taumelte herum und torkelte davon, und er wollte laufen, hatte jedoch keine Kraft dafür, und es blieb bei dem langsamen Stolpern, und er hätte sich gern umgedreht, herausgefunden, ob Eem'Ramta ihm folgte oder nicht, doch auch dafür hatte er keine Kraft mehr. Irgendwie blieb er auf den Beinen, obwohl er glaubte, jeden Augenblick zusammenbrechen zu müssen, und er wusste nicht einmal, wohin er lief, doch dann wurde der Transmitter vor ihm größer, riesengroß, und er wusste es wieder, und er dachte...

Ich habe Meere gesehen und Monde, Sterne und Glühwürmchen, ich habe den absoluten Schrecken verspürt, das Fass, und mein Tod ist viel weniger grausam als das, was alle erwartet, wenn das Fass geöffnet wird, und... Und das Leben sickerte aus ihm heraus, und ihm wurde seine Lage klar, und er dachte: Eem'Ramta, ich gönne dir, dass du jetzt bist, was du bist, und weil ich dich dermaßen liebe, tust du mir so furchtbar leid!, und er erreichte den Transmitter und warf sich hinein, und er dachte: Sie hat mich schwer verletzt, und sie hat erst innegehalten, als sie sah, dass ich meine Verletzungen nicht überleben werde...

Als er die Hand vom Hals nahm, schoss eine Blutfontäne gegen die metallene Wand, und er gab ein Ziel ein und legte die Hand wieder auf den Hals, stoppte den Blutfluss wieder, und der Transmitter trug ihn irgendwo hin, und ...

Und Parrim der Pelz wusste, er würde sterben. Er war am Ende. Ich bin der Oberste Frachtagent, dachte er. Jedenfalls war ich das einmal... Er wusste, er würde an diesen Verletzungen sterben, und er dachte: Eem'Ramta, wie konntest du nur? Er verspürte keinen Zorn auf sie, sie tat ihm nur leid, unendlich leid. Der Transmitter spie ihn wieder aus, und Parrim sah sich um, ohne seine Umgebung richtig wahrzunehmen. Es dauerte eine ganze Weile, bis er begriff, dass er auf dem Kabinett Ispargue herausgekommen war. »Ich werde allein sterben«, flüsterte Parrim, und unwillkürlich

sträubten sich seine blutverkrusteten Haare. »Ich werde sterben, ohne dass eine Krallen meinen Pelz krault, dort, wo der Hals in den Rumpf übergeht und besonders empfindlich ist ...«

Das war seine größte Furcht. Und diese Furcht war nun endgültig zur absoluten Gewissheit geworden. Er torkelte herum, sah zum Transmitter, und ganz kurz keimte die unsägliche Hoffnung auf, das Transmitterfeld würde sich erhellen und Eem'Ratma würde dort materialisieren, zu ihm laufen und seinen Pelz kraulen, ihm in seiner letzten Stunde beistehen. Doch das Transmitterfeld erhellte sich nicht. Parrim schleppte sich weiter, nahm die unwirtliche Umgebung von Ispargue kaum noch wahr. Ein Schleier hatte sich über seinen Blick gelegt, und die Ränder seines Sehfelds wurden schwarz. Die Dunkelheit schien sich dort zusammenzuziehen, zu verdichten. Er hatte den Eindruck, dass sie beharrlich heranrückte, ihm immer mehr von seiner Sicht nahm.

Irgendwann brach er zusammen, und er nahm die Hände von seinen Wunden und ließ das Blut ungehindert fließen, und dann spürte er plötzlich etwas, eine Berührung, jemand kraulte sein Fell... Ich träume, dachte er. Ich weiß, ich werde sterben, und ich habe das Glück, von Eem'Ratmas Hand zu sterben, und vielleicht träume ich in meiner letzten Stunde auch von ihr... Doch Träume von Eem'Ratma wollten sich nicht einstellen. Statt dessen glaubte er, fremde Besucher zu sehen, haarlose Humanoide, die ihn ein wenig an die Alpha-Ingenieure erinnerten, und er erzählte, erzählte ihnen von seinem Leben, von Eem'Ratma, und er träumte, dass sie ihn kraulten, und sein letzter Gedanke galt nicht mehr Eem'Ratma, seiner Liebe, seiner großen Liebe ...

Eine Krallen krault meinen Pelz, dachte er, dort, wo der Hals in den Rumpf übergeht und besonders empfindlich ist... Und Parrim war dankbar dafür, unendlich dankbar.

## 7. Mondra Diamond: Die Sicht der Unsterblichen

Parrim der Pelz verstummte, und Mondra wusste, dass der Ektapa nun starb. Es kann lange dauern, dachte sie. Der Körper hält am Leben fest, auch wenn sein Schicksal längst besiegelt ist. Parrim stöhnte, stieß ein kehliges, gutturales Knurren aus. Sein Blick war ins Leere gerichtet, und mit einemmal drehte er den Kopf nach rechts, nach links, nach rechts, nach links ...

»Parrim«, flüsterte Mondra Diamond, »Parrim ...« Der Ektapa hörte sie nicht. Er drehte den Kopf nach links, nach rechts, nach links, nach rechts. Speichel floss aus seinem Mund, und er sah ins Leere. »Was können wir tun?« hörte Mondra sich sagen. »Wir müssen etwas tun ...« Parrims Atem ging schwer, immer schwerer, und sie rechnete damit, sie hoffe darauf, dass mit der nächsten Kopfbewegung das Atemgeräusch verstummen würde, endlich verstummen, doch Parrim atmete, drehte den Kopf nach links, nach rechts ...

»Wir können nichts tun«, hörte sie wie aus unendlicher Entfernung Atlan sagen. »Parrim der Pelz stirbt. Es ist sinnlos, die Wunden des Ektapa zu versorgen. Wir würden an einem fremden Metabolismus herumkurieren, und das ist in diesem Stadium nicht mehr sinnvoll.« Parrim der Pelz drehte den Kopf nach links, nach rechts, atmete rasselnd, und seine Augen blickten ins Leere, sahen niemanden mehr.

Mondra streckte unwillkürlich die Hand aus, kraulte den Ektapa an einer unverletzten Stelle seines Fells, dort, wo der Hals in den Rumpf übergang und besonders empfindlich war. Parrim krächzte lauter, und das Geräusch ließ Mondra um ein Haar ihre Hand zurückziehen. Der Ektapa drehte den Kopf nach links, nach rechts, nach links, nach rechts und schaute ins Leere... »Nein«, sagte Startac Schroeder. »Mach weiter! Parrim empfindet die kaulende Bewegung als sehr behaglich.« Atlan kniete neben ihr nieder, und seine Hand lag auf ihrer Hand, und er vollzog ihre Bewegungen nach, kraulte den Ektapa. Dort, wo der Hals in den Rumpf übergang und besonders empfindlich war. »Geh!« flüsterte der Arkonide. »Geh mit Dao-Lin-H'ay als Spähkommando auf Erkundung! Ich bleibe bei dem Ektapa, bis es zu Ende ist.« Delorian, dachte Mondra. Delorian.

»Du bist eine relativ Unsterbliche«, sagte Mondra. »Du denkst vielleicht anders als wir bloßen Sterblichen.« Dao-Lin-H'ay sah sie an, und Mondra konnte den Blick der Kartanin nicht deuten. Irgendwo knirschte es. Dann donnerte es. Ich funktioniere wieder, dachte Mondra. »Wie denkt ihr über das, was mir widerfahren ist?« fuhr die ehemalige TLD-Agentin fort. »Bestimmt anders als ich Sterbliche, oder?« Dao-Lin-H'ay verzog das Gesicht. Wie eine Katze, dachte Mondra. Undeutbar, unfassbar, unbegreifbar. »Ich weiß, was du meinst«, sagte Dao. »Es war dein Kind.«

»Aber ihr Unsterblichen akzeptiert die Vorhersehung, die Bestimmung, die diese Wesenheiten uns auferlegen.« »Ich weiß nicht, ob es richtig war«, entgegnete die Kartanin. »Aber es musste geschehen.« »Man hat mich Missbraucht«, sagte Mondra. »Und ich kann nicht vergessen, wie ihr euch mir gegenüber verhalten habt. Was ihr von mir gedacht habt. Ich sei hysterisch ... Es war mein Kind!« Dao seufzte leise.

»Was haltet ihr Unsterblichen da von?« fragte Mondra. »Seid ihr zufrieden, dass es so gekommen ist? Dass eine Superintelligenz entstanden ist? Und ich mein Kind verloren habe?« »Wir konnten es nicht ändern«, sagte Dao. »Niemand konnte es ändern.« Es knirschte erneut. Und donnerte. Und dann knirschte es so laut, dass Mondras Trommelfelle zu platzen drohten, und dann donnerte es so laut, dass sie geplatzt wären, wenn ihr Anzug das Geräusch nicht gedämpft hätte, und ein Gedanke blitzte durch ihren Kopf Habe ich es mir doch gedacht! -, und sie sprang und rempelte Dao-Lin-H'ay an und riss sie mit sich, und sie prallten hart auf dem Boden auf, irgendwo zwischen Trümmern, und dort, wo sie gerade noch gestanden hatten, unter den schwebenden Knoten...

Dort war ein Container materialisiert. Zwischen vier Knüpfungspunkten des im Himmel schwebenden Teppichs war ein Behälter erschienen, flammneu und glänzend und schimmernd. »Ispargue ist eine Containerfabrik«, flüsterte Mondra. »In diesem dem Bahnhof der Ektapa vorgelagerten Kabinett werden also die Container hergestellt, die die Frachtagenten dann benutzen, um ihre Waren zu transportieren.« Die Kartanin rappelte sich auf. »Danke«, sagte sie. Keine Ursache, dachte Mondra. Ich funktioniere wieder. »Und?« sagte sie.

»Und was?« fragte Dao-Lin-H'ay. »Du weißt ganz genau, was ich meine.« Die Kartanin sah sie an. In ihrem Blick schwebte abgrundtiefe Ratlosigkeit mit und Mitgefühl und Hilflosigkeit. Dao suchte nach Worten. Fand keine. Und schüttelte hilflos den Kopf.

Fünf Minuten später entdeckten sie den Transmitter. Mondra war überzeugt, dass sie seine Funktionsweise sehr schnell herausfinden würden und ihn dann benutzen könnten. »Und?« sagte sie. »Und was?« fragte Dao-Lin-H'ay. »Du weißt ganz genau, was ich meine.« Diesmal funktionierte es, diesmal ging die Kartanin auf ihre Frage ein. Sie schüttelte den Kopf. »Wir gehen nicht hindurch.« »Natürlich nicht«, sagte Mondra.

Das wäre ein nicht zu verantworten des Risiko gewesen. Wer konnte schon sagen, wo sie herauskommen würden? Die nächsten Schritte standen sowieso schon fest. Parrim der Pelz hatte die mögliche, die einzige Lösung selbst genannt. Warum hat At/an uns auf Erkundung geschickt? fragte sich Mondra. Sie kannte die Antwort. Warum hat er diesen Respekt nicht vor Delorian gehabt? Den Respekt vor dem Leben. Atlan hatte sie losgeschickt, um die nötige Zeit zu bekommen, bei Parrim dem Pelz zu bleiben.

Ihn zu kraulen, bis er tot war. Ihm den Übergang zu erleichtern. Diese verdammten Unsterblichen und ihre Missionen, dachte Mondra. Warum hat er Delorian nicht gestreichelt? Und braucht er eine Entschuldigung, einen Grund, um bei einem Sterbenden zu bleiben? In diesem Augenblick geschah zweierlei. Ihr wurde etwas klar. Und der Paralysatorstrahl traf Dao Lin-H'ay an der Schulter.

Die Kartanin schrie auf und brach zusammen. Mondra wirbelte herum, noch schneller als damals, noch schneller als während ihrer Ausbildung; Zwei Ektapa.

Sie hatte sie noch nie zuvor gesehen, doch sie kannte sie. Sie hatte Parrims Geschichte gehört. Der eine alt, mit lückenhaftem Fell, das büschelweise ausgefallen war, mit weit aufgerissenem Waschbärenmaul, in dem kaum noch Zähne waren. Die andere rank und schlank, geschmeidig, beweglich, attraktiv. Ein Prachtexemplar von Waschbärin, wie man es sich schöner nicht vorstellen konnte. Hopper und Eem'Ratma, dachte Mondra. Sie sind Parrim dem Pelz gefolgt, um sich zu vergewissern, dass er tatsächlich nicht überlebt. Sie haben ihn auf dem Gewissen. - Und ich funktioniere wieder.

Mondra stieß einen gellenden Schrei aus, um die Aufmerksamkeit der Angreifer von der Kartanin abzulenken und auf sich zu ziehen, warf sich zu Boden, rollte sich ab und warf sich herum, so schnell, dass das alles eine einzige Bewegung zu sein schien. Sie landete erneut auf dem nachgiebigen Kunststoffboden, nahm den Aufprall gar nicht wahr, hatte den Kombistrahler schon in der Hand, bevor sie sich aufrappelte, hatte das Ziel im Visier, bevor sie richtig kniete, und schoss.

Ihr blieb keine Zeit, die Waffe zu justieren, auf Paralyse einzustellen. Der nächste Schuss der beiden Ektapa hätte sie getroffen, ebenfalls gelähmt wie die Kartanin, und dann wären sie in Gefangenschaft geraten, und ...

Sie dachte den Gedanken nicht zu Ende. Sie schoss einfach, so, wie sie es während ihrer gründlichen Ausbildung gelernt hatte. Ihr Leben war in konkreter Gefahr und das der Kartanin ebenfalls. Mondra glaubte zu sehen, wie der alte Ektapa die Augen aufriss, ungläubig hinunter auf seine Brust starrte, doch sie wusste, sie täuschte sich. Er hatte nicht mehr mitbekommen, was mit ihm geschehen war. Langsam, wie in Zeitlupe, fiel er zurück, gegen einen Trümmerberg, und rutschte ihn langsam hinab. Volltreffer, dachte Mondra. Ich funktioniere wieder.

Aber sie hatte ohne den geringsten Zorn geschossen. Kaltblütig, ja, aber in Notwehr, um einen Angriff aus dem Hinterhalt abzuwehren. Sie riss die Waffe herum, in die Richtung, in der sie Eem'Ratma vermutete, konnte die Frachtagentin jedoch nicht sehen. Hat sie sich in die Deckung eines Trümmerfelds zurückgezogen, um uns von dort aus unter Beschuss zu nehmen, oder sucht sie ihr Heil in der Flucht, um Verstärkung zu holen und uns mit einer ganzen Meute in die Enge zu treiben?

Mondra schloss ihren Schutzanzug und aktivierte den Paratron. Dao-Lin-H'ay war wehrlos. Die Kartanin hatte zwar nicht das Bewusstsein verloren, doch sie konnte den Oberkörper, der von dem Schuss gestreift worden war, nicht bewegen. Wenn Eem'Ratma sofort wieder angreift, kann sie ein Tontaubenschießen veranstalten. Ich muss Dao sichern. Sie zerrte ihre Begleiterin von der freien Fläche, auf der sie lag, in die Deckung eines Trümmerfelds.

Die Kartanin stand unter Schock. Die Paralyse strahlen schienen sich in ihrem Körper auszubreiten, auch ihre Gedanken zu lähmen, sonst hätte sie anders reagiert. Sie war eine Unsterbliche, Sie verfügte über viel mehr Erfahrung als selbst die beste sterbliche TLD-Agentin, Mondra rutschte über Dao, schloss deren Anzug und aktivierte auch den Paratron. Dann richtete sie sich auf, sah sich um. Der Kombistrahler lag schwer in ihrer Hand. Ein gutes Gefühl. Die Vorsichtsmaßnahme war überflüssig gewesen. Eem'Ratma hatte sich zurückgezogen. Mondra vernahm Schritte, hörte deutlich, dass sie leiser wurden. Dann verhallten sie vollends. Doch sie wird nicht aufgeben. Sie will die neue Oberste Frachtagentin werden, und wenn sie zu ihrem Amtsantritt mit Gefangenen aufwartet, die unbefugt in das Containerkabinett eingedrungen sind, kann niemand ihr diesen Posten streitig machen.

Und wenn sich dann noch herausstellt, dass einer der Gefangenen den Permit-Schlüssel gestohlen hat, den Parrim der Pelz nicht wiederbeschaffen konnte, wird ihr Triumph perfekt sein. Die Frage war nur, wie mutig Eem'Ratma war. Wie risikofreudig. Würde sie es noch einmal allein versuchen, aus dem Hinterhalt, oder würde sie Hilfe holen? Mondra Diamond wusste, was sie zu tun hatte. Ich funktioniere wieder, dachte sie. Und dieser Gedanke tat ihr gut.

»Hörst du mich, Dao?« fragte Mondra. »Verstehst du mich?« Die Kartanin verdrehte die Augen. Dann bewegte sie den Kopf, nickte kaum wahrnehmbar. »Gut«, sagte Mondra und nahm einige Einstellungen an Daos Anzug vor. »Dir werden jetzt Medikamente injiziert, die gegen die Paralyse ankämpfen, aber du wirst noch eine Weile bewegungsunfähig sein. Wir haben zwei Möglichkeiten: Ich kann dich zu den anderen zurückbringen, und wir werden Ispargue verlassen müssen, weil Eem'Ratma mit Verstärkung zurückkommen wird, um uns dingfest zu machen. Das ist aber kein Problem, wir haben die Supergondel als Option. Oder ich kann verhindern, dass die Ektapa den Bahnhof erreicht und Hilfe holt.«

Etwas funkelte in den Augen der Kartanin. Katzenhafte Animalität. Sie hält von der Ektapa-Intrigantin genauso viel wie ich, dachte Mondra. »Sollen wir zu den anderen zurück kehren?« Dao-Lin-H'ay bewegte sich nicht. »Soll ich versuchen, Eem'Ratma aufzuhalten?« Die Kartanin nickte schwerfällig »Aber dann muss ich dich für eine Weile allein lassen. Nur die Anzugsysteme werden dich schützen, falls Eem'Ratma zu dir zurückkehren sollte.« Sie zögerte. »Aber das wird ihr nicht gelingen«, fügte sie dann hinzu, als gäbe es nicht den geringsten Zweifel daran.

Die Kartanin nickte erneut. Länger, energischer, wie es Mondra vorkam. »Der Anzug wird dich schützen«, sagte Mondra und erhob sich, wandte sich von Dao-Lin-H'ay ab. »Alle Anzugsysteme aktivieren!« sagte sie. »Volle Kampfbereitschaft.«

Ich war Artistin, dachte sie. Wie sehr hat Perry meinen geschmeidigen Körper geliebt ... und ich die Nähe zu ihm. »Individualtaster. Spezifikation Ektapa. Es dürfte auf dieser Ebene nur eine geben.« Die Innenseite ihrer Helmscheibe erhellte sich. Ein Raster bildete sich, ein Punkt leuchtete auf. Ich war TLD-Agentin, dachte sie. Ich habe zwar keine Lizenz zum Töten, aber ich weiß, wie man tötet. »Ortung. Individualimpulse, Wärmeimpulse, Lebensimpulse; Zentrum des Rasters der Transmitter, den wir entdeckt haben. Meine Position grün kennzeichnen, die aller anderen Lebewesen rot. Dao-Lin-H'ay gelb kennzeichnen. Transmitter schwarz kennzeichnen.«

Das Raster veränderte sich umgehend. Plötzlich stand ein schwarzer Punkt in der Mitte. Ein roter Punkt näherte sich ihm langsam, sehr langsam. Ein gelber und ein grüner Punkt befanden sich dicht nebeneinander; noch war der rote Punkt etwa doppelt so weit entfernt. Ich habe meinen Sohn verloren, dachte sie. Ich verspüre einen unendlichen Zorn. Einen Zorn auf alles und jeden. Ich könnte sie alle umbringen. Mein Schmerz kennt keine Grenzen. Aber nicht der Zorn treibt mich. Ich verspüre keinen Zorn auf Eem'Ratma. Nur Abscheu und Verachtung.

»Antigrav aktivieren. Mikrogravitator und Gravoneutralisator in Bereitschaft. Gravopuls aktivieren. Automatische Systemkontrolle. Kurs auf die Ektapa. Höchstgeschwindigkeit!« Mondra schien plötzlich vom Zehnfachen ihres Gewichts zerquetscht zu werden, dann reagierten die Andruckabsorber. Schneller, als sie denken konnte, schoss sie zwischen Fäden und Knoten einher, über Trümmerfelder hinweg, näherte sich dem schwarzen Punkt im Rasterzentrum. »Deflektor aktivieren! Ortungsschutz aktivieren! Aktivortung aktivieren!« Schluss damit, dachte sie. Ich habe volle Kampfbereitschaft befohlen. Ich werde mit der Datenflut fertig. »Alle Systeminformationen einblenden«, sagte sie.

Der Raster auf ihrer Helminnenseite quoll plötzlich vor Daten über. Aber sie sah den schwarzen Punkt in der Mitte, und sie sah den grünen Punkt, und sie sah den roten Punkt. Mondra erreichte den Transmitter lange vor Eem'Ratma. Delorian, dachte sie.

Die Ektapa war nicht dumm. Sie war grellbunt ausgestaffiert, so grell, dass es in den Augen schmerzte, und sie war mit einer Vielzahl von Utensilien behangen, und sie war... attraktiv in ihren dynamischen Bewegungen. Aber sie war nicht dumm. Sie sicherte nach allen Seiten, hielt dabei jedoch ein unglaubliches Tempo, und kein Schweißtropfen benetzte ihr dichtes, schimmerndes Fell. Diese Frau hat etwas, dachte Mondra. Wäre ich ein aufrecht gehender Waschbär, ich käme in Versuchung. Kein Wunder, dass sie Parrim dermaßen in ihren Bann geschlagen hat.

Aber Mondra war kein aufrecht gehender Waschbär. Sie war Artistin, ehemalige TLD-Agentin, Lebensgefährtin des ehemaligen Großadministrators des Solaren Imperiums und Mutter seines Kindes, das sie verloren hatte. Damit eine Superintelligenz entstehen und über 18 Millionen Jahre hinweg ihr Spiel treiben kann. Nur, um endlich das Wissen über die Zukunft zu verlieren. Die Zeitlosigkeit. Ich weiß nicht, was es bedeutet, aber vielleicht hat ES sich endlich in die kosmischen Auen gebettet, um in Frieden zu sterben. Es würde mich freuen. Vielleicht ist Thoregon doch gar nicht so übel. Mondra schaute hoch und bemerkte, dass der Himmel über dem Transmitter nicht von Knoten und Fäden durchzogen war. Natürlich nicht. Hier werden keine Container produziert, hier besteht eine Transportgelegenheit. Demzufolge befanden sich auch keine Trümmer vor dem Gebilde. Sie hatte in jede Richtung auf einhundertundfünfzig Meter freie Sicht. Wie schade, Eem'Ratma, dachte sie. Und: Lebt Parrim der Pelz noch? Oder wurde er endlich erlöst? Aber sie verspürte keinen Zorn mehr. Eem'Ratma betrat die freie Fläche vor dem Transmitter, zögerte kurz, als wüsste sie, dass sie sich jetzt in höchste Gefahr begab. Und lief dann los. Mit einer Schnelligkeit, die selbst Mondra erstaunte.

»Ich würde es nicht tun«, sagte Mondra, als die Ektapa etwa fünfzig Meter weit auf die freie Fläche vorgedrungen war. Eem'Ratma blieb wie vom Schlag getroffen stehen. Sah sich um. Zögerte. Wollte weiterlaufen, wusste aber nicht, wohin. Zurück in die Deckung des nächsten Trümmerfelds - Fünfzig Meter, meldeten die Ortungssysteme des Anzugs - oder zum Transmitter? Einhundert Meter!

»Parrim lässt grüßen«, sagte die ehemalige TLD-Agentin und bereute ihre Worte im nächsten Sekundenbruchteil. Eem'Ratma schaute sich in alle Richtungen um. Sie hört meine Stimme, weiß aber nicht, woher sie kommt. Und ... Warum habe ich das gesagt? dachte sie. Weil mir die Geschichte des Obersten Frachtagenten nahegegangen ist? Weil ich Mitleid mit ihm habe? Und Zorn auf seine Mörderin?

Aber sie war ganz ruhig. Eiskalt. Sie verspürte keinen Zorn. Was nun? dachte sie. Sie hatte Zeit. Konnte ihren Kombistrahler einstellen. Auf Paralyse. Oder auf einen Beschuss, der Eem'Ratma zerfetzen würde. Soll ich zulassen, dass du die Früchte deines schändlichen Tun erntest? Soll ich so tun, als hätte ich Parrim den Pelz nie gekannt? Nie die Geschichte seines Lebens gehört? Eem'Ratma griff nach einer Strahlenwaffe, die in einem Halfter an

einem der zahlreichen Gürtel hing, mit denen sie sich ausstaffiert hatte.

»Ich würde das wirklich nicht tun«, sagte Mondra. Eem'Ratma hielt mitten in der Bewegung inne. »Gut so«, sagte Mondra. Was erwartet man von mir? dachte sie. Was erwarte ich selbst von mir? Ein klassischer Showdown? Ich deaktiviere den Deflektor, trete ihr gegenüber, meine Geschmeidigkeit gegen ihre scharfen Krallen, die das Blut aus Parrims Körper sprudeln ließen? Sie lachte leise auf. Ich bin keine Mörderin, dachte sie. Ich verspüre keinen Zorn mehr. Sie justierte den Kombistrahler. Dann schoss sie.

Mondra trat über Eem'Ratmas leblosen Körper. Sie justierte den Strahler erneut. Stellte ihn auf die geringste Wirkung ein. Eine lächerlich schwache Wirkung. Die Strahlen machten keinen Unterschied zwischen Tüchern und Taschen, zwischen Unterwäsche und Fell. Als Mondra Diamond fertig war, sah Eem'Ratma nicht mehr aus wie ein aufrecht gehender Waschbär. Die ehemalige TLD-Agentin verknipte sich jeden Gedanken darüber, wie die Ektapa denn nun aussah. Sie hob die Frachtagentin auf - Du bist schwer, meine Hübsche! -, trug sie zum Transmitter und legte sie in den Abstrahlbereich.

Dann sah sie sich erneut die Bedienungssensoren an. Es war ganz einfach. Sie musste auf eine Taste drücken, würde abgestrahlt werden, und in der Empfangsstation musste sie ebenfalls nur auf eine Taste drücken, um hierher zurückgeschickt zu werden. Sie vernahm Dao-Lin-H'ays Stimme, als stünde die Kartanin neben ihr. »Wir gehen nicht hindurch.« »Natürlich nicht.« Mondra brachte die Sprengladung mit höchster Sorgfalt an und vergewisserte sich zweimal, dass sie keinen Fehler begangen hatte. Dann stellte sie sich mit gespreizten Beinen über Eem'Ratma und drückte auf die Taste.

Die ehemalige Agentin hatte den Eindruck, auf einem Jahrmarkt zu materialisieren. Der Bahnhof der Ektapa - zumindest der Teil, den sie davon sah - war ein einziges Holokabinett. Dutzende von Galerien mit jeweils gut zwei Metern Höhe umgaben ein riesiges Rangierareal, das ebenfalls nur aus Hologrammen bestand. Mondra sah dort Tausende von Lagerhallen, Zehntausende von Containern, die von einer Halle zur anderen verschoben wurden, Verladestraßen, Stauräume, Lagerhallen. Sie sah ein Chaos, aber sicher ein absolut durchdachtes, in dem jeder Handgriff saß, jede Bewegung.

Ihr Respekt vor den Ektapa wuchs. Ihr wurde klar, dass es sich bei den Frachtagenten um hochorganisierte Wesen handelte, die ihre Aufgabe mit absoluter Effizienz erfüllten. Sie mochten aussehen wie aufrecht gehende Waschbären, doch sie waren fachlich gesehen - absolute Spezialisten. Nur ... kein einziger Ektapa arbeitete. Die Frachtagenten waren damit beschäftigt, die Schaltzentrale zu schmücken. Hier brachten sie Holofeuer an, dort riesige Planen aus grellbunten Tüchern. Hier primitive chemische Leuchten, dort Computersimulationen, die sie in andere Welten versetzen würden. Hier bemalten sie mit grellen Farben Wände, dort schoben sie Holobilder hin und her.

Mondra wurde klar, was die Ektapa feierten: Parrims Tod. Die Proklamation einer neuen Obersten Frachtagentin. »Den Spass sollt ihr haben«, murmelte die Artistin und Agentin. Und stieß die noch immer bewusstlose Eem'Ratma von der Transmitterfläche. Eem'Ratma, die designierte neue Oberste Frachtagentin. Die Hopper, ihren bis zum Tod loyalen Helfer, nicht vermissen würde. Die in ihm wohl nicht mehr gesehen hatte als einen nützlichen Idioten. Eem'Ratma, der Mondra das Fell weggebrannt hatte. Die haarlos und nackt wie ein Alpha-Ingenieur darauf wartete, sich endlich wieder bewegen zu können.

Eem'Ratma, Parrims Mörderin. Niemand hatte Mondras Erscheinen bemerkt. Oder das der designierten neuen Obersten Frachtagentin. Am liebsten hätte Mondra ihr noch eine Botschaft in die Stirn gebrannt. Ich habe den gestohlenen Permit-Schlüssel gefunden, konnte ihn aber nicht zurückholen. Sie hatte darauf verzichtet. Genau wie sie darauf verzichtet hatte, Eem'Ratma zu töten. Ich bin TLD-Agentin, keine Mörderin. Aber sie war davon überzeugt, dass Eem'Ratma ihren gewünschten Posten nicht antreten würde.

Und darüber freute sie sich. Sie trat in das Transmitterfeld, drückte auf die Taste und befand sich im nächsten Augenblick wieder auf Ispargue. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, wie viele Transmitter zur Personenbeförderung es in dem vorgelagerten Kabinett gab. Ansonsten schien ja die ganze Welt aus Transmittern zu bestehen. Mondra vermutete, dass die Container unterirdisch hergestellt und dann per Transmitter an die Oberfläche abgestrahlt wurden, wobei die Knoten und Seile am Himmel entweder zur Orientierung dienten oder die Materialisation selbst besorgten.

Die Transmittertechnik der Frachtagenten war hoch entwickelt, das bewiesen schon die Peilpole und die gondeleigenen Geräte, die den Transport der Container besorgten. Aber diesen hier würden sie so schnell nicht mehr benutzen können. Mondra flog los und zündete über die Anzugssysteme die Sprengladungen. Als sie sich zwei Minuten später wieder über Dao-Lin-H'ay beugte, der ihre ganze Sorge galt, donnerte es erneut, aber diesmal nicht, weil irgendwo ein Container materialisierte, und am Horizont blähte sich ein Feuerball auf, wurde rasend schnell größer und brach dann wieder in sich zusammen.

»So schnell werden die Ektapa uns nicht in die Enge treiben können«, flüsterte Mondra Diamond zufrieden.

Die Kartanin war ungestört geblieben. Natürlich. Ispargue war unbewohnt. Wer sollte schon auf den Gedanken kommen, hier nach unbefugten Eindringlingen zu suchen? Die Containerproduktion lief anscheinend vollautomatisch, sofern die Systeme nicht gestört oder beschädigt waren, was wohl für den Großteil der Anlagen zutraf, und Eem'Ratma hatte ihr Ziel nicht erreicht. »Geht es dir besser?« fragte Mondra. Die Kartanin krächzte ein »Ja!« »Wir kehren zu den anderen zurück«, sagte Perry Rhodans Lebensgefährtin. So nannte man sie im Allgemeinen. Obwohl sie ihren Mann seit zwei Monaten nicht mehr gesehen hatte. Oder seit zehn, zwölf, vierzehn Jahren. Oder seit achtzehn Millionen.

Wie hat er diese lange Zeit überstanden? fragte sie sich. Was ist wirklich in der Milchstraße geschehen? Startacs und Trims Erzählungen sind bruchstückhaft für mich, sie wissen nicht viel über Perry. Für ihn ist über ein Jahrzehnt vergangen. Liebt er mich noch? Kann er mich noch lieben? Oder hat er eine andere?

Über ein Jahrzehnt gegen gerade mal zwei Monate. Wie kann das gut gehen? fragte sich Mondra. ES. ES, die verdammte Superintelligenz. Aber eine Frage war in diesem Augenblick beantwortet. Vielleicht sogar die wichtigste. »Wir kehren jetzt zu den anderen zurück«, sagte die TLD-Agentin. Dao-Lin-H'ays Blick sprach Bände.

Hast du sie umgebracht? »Nein«, sagte Mondra. »Aber ich habe hoffentlich verhindert, dass sie zur neuen Obersten Frachtagentin wird. Ich habe sie ein wenig ... lächerlich gemacht.« Mondra glaubte, in Dao-Lin-H'ays Augen Zufriedenheit zu sehen. Sie aktivierte die Systeme des Anzugs der Kartanin und synchronisierte sie mit denen ihrer Montur. Langsam stiegen sie in den Himmel empor, bis sie sich dicht unter den Knoten und Tauen befanden, und traten den Rückflug an.

Mondra wäre am liebsten dicht über den Knoten am Himmel geflogen, um das Risiko auszuschalten, von einem plötzlich materialisierenden Container erschlagen zu werden, wagte es jedoch nicht. Sie mussten davon ausgehen, dass das Containerkabinett doch von Ektapa-Kommandos überwacht wurde oder sich Reparaturtrupps hier herumtrieben, und wären über den Knoten wahrscheinlich sofort entdeckt worden. Die ehemalige Agentin konzentrierte sich auf die energetischen Ortungssysteme des Anzugs. Für die Materialisation eines Containers wurde Energie benötigt, viel Energie, und das Entstehen dieser Energie zeigten die Orte an.

Ansonsten musste sie sich eben auf ihre Ohren verlassen oder auf die Mikrofone ihrer Montur, die das typische Knirschen hoffentlich rechtzeitig wahrnehmen würden. Wenn es erst donnerte, war es wohl zu spät... Doch die Ortungssysteme warnten sie während des Rückflugs zur Gondel nur zweimal, und beide Male materialisierten die Container in ungefährlicher Entfernung. Dann hatten sie die anderen erreicht. Und Mondra Diamond sah sofort, dass Parrim der Pelz noch nicht erlöst war.

#### 8. Mondra Diamond: Entscheidungen

Der Oberste Frachtagent der Ektapa atmete noch immer rasselnd, drehte den Kopf nach wie vor nach links und nach rechts und nach links ... Und drehte ihn plötzlich nicht mehr. Er atmete nicht mehr. Welche Gnade, dachte Mondra. Er hat es überstanden. Sie blieb einen Augenblick lang schweigend neben dem gerade Verstorbenen stehen, und Atlan kauerte ebenfalls schweigend neben dem Pelzwesen. Dann drückte der Arkonide dem Ektapa die weit aufgerissenen Augen zu. Mohodeh Kascha stand etwas abseits, und seine Miene verriet keine Regung. Parrim war ein Klon, dachte Mondra, und Klone haben der religiösen Auffassung der Kimbaner zufolge keine Seele. Aber sie war überzeugt davon, dass dieser Klon eine Seele gehabt hatte. Er war ein empfindendes, mitfühlendes Geschöpf gewesen. Er hatte Liebe gekannt. Liebe, die ihn schließlich getötet hatte.

»Atlas«, sagte sie und verstummte wieder, als der Blick des Unsterblichen sie traf. Die Augen des Arkoniden tränkten leicht. Bei seinem Volk ein Zeichen starker Erregung, dachte sie. Macht ihn Parrims Tod so betroffen, oder brennt er darauf, über das zu sprechen, was er soeben erfahren hat? Wahrscheinlich traf bei des zu. Aber sie befanden sich unbefugt in einer fremden Umgebung und schwebten eventuell in Gefahr. Der Expeditionsleiter musste erfahren, was geschehen war, um die nötigen Entscheidungen treffen zu können.

Atlas richtete sich auf. »Unglaublich«, sagte er. »ZENTAPHER ist ...« (Sie unterbrach ihn rüde. Die Prioritäten verlangten es. »Wir sind nicht allein«, sagte sie. »Eem'Ratma und Hopper waren hier auf Ispargue. Den alten Ektapa musste ich erschießen, Eem'Ratma habe ich paralytisiert. Ich war im Bahnhof der Ektapa. Die Schaltzentrale, die ich kurz betreten habe, wurde für eine große Feier geschmückt. Und du weißt, was dort gefeiert werden soll ...«) »Parrims Tod«, sagte der Arkonide leise. »Eem'Ratma wird irgendwann wieder aus ihrer Paralyse erwachen«, fuhr sie fort. »Und dann wird sie mit Verstärkung zurückkommen und uns jagen.« (Sie oder ein anderer Ektapa, der sich zum neuen Obersten Frachtagenten aufgeschwungen hat. »Ich habe den Transmitter, durch den sie nach Ispargue gekommen sind, zwar zerstört, befürchte jedoch, dass es nicht nur einen davon gibt. Und sie wird kommen. Es würde ihre Position als Oberste Frachtagentin unermesslich stärken, wenn sie ihren Leuten den gefährlichen Fremden präsentieren könnte, der schon einige Instinktkrieger ausgeschaltet hat.«)

Der Arkonide überlegte lange. »Wir müssen also Entscheidungen treffen«, sagte er dann. »Kehren wir zur Gondel zurück, um notfalls sofort fliehen zu können. Wir können unser weiteres Vorgehen auf dem Weg dorthin besprechen.«

\*Mohodeh Kascha öffnete einige Taschen seiner Montur. Offensichtlich völlig gelassen holte er die Einzelteile des Xan-Katapults hervor, wie er es auch schon in der Entree-Station getan hatte, als er den Angriff des Instinktkriegers erwartete. Des Instinktkriegers, der den Namen oder die Bezeichnung Oka Dona't Viussa getragen hatte, wie sie nun wussten. Wenn sie Glück hatten, würde erneut ein halbes Jahr vergehen, bevor sich dann Nona Dona't Viussa auf die Suche nach dem Permit-Schlüssel vierter Klasse machte.

Und in einem halben Jahr konnte viel geschehen... Mondra kam der Zusammenbau der Waffe wie ein Ritual vor. Ruhig und konzentriert machte er sich an die Arbeit, und erst als im Inneren des armlangen, schwarz eloxierten Rohrs ein scheinbar atomares Feuer blauweiß aufglühte, schaute er wieder zu den anderen. Ihn hat Parrims Schicksal genauso beeindruckt wie Atlas oder mich, vermutete die ehemalige Agentin. Er will mit dieser Zeremonie andeuten, dass er bereit ist, für den Tod des Obersten Frachtagenten Vergeltung zu üben.

Vielleicht ist er doch zur Einsicht gekommen, dass Parrim eine Seele hatte. Und ich ... ich funktioniere eindeutig wieder.

»Was schlägst du vor, Atlas?« fragte der letzte Kimbaner dann. »Wie gehen wir nun vor?« Interessant, dachte Mondra. Er erkundigt sich nicht nach Atlans Anweisungen, sondern nach seinen Vorschlägen. Damit bringt er ebenfalls zum Ausdruck, dass er sich als gleichberechtigten Partner sieht. Doch der Arkonide schüttelte den Kopf. Offensichtlich war er noch nicht bereit, Entscheidungen zu treffen. Zu sehr stand er im Bann dessen, was er gerade erfahren hatte. »Es ist unglaublich«, sagte er. »ZENTAPHER ist ein Raumschiff!« Das Wort hallte über das Kabinett, schien von den weit entfernten Wänden zurückgeworfen zu werden, vibrierte in ihren Ohren. Ein Raumschiff...

»Eines der mächtigsten Kriegsschiffe, die das Universum in seiner Geschichte je gesehen hat«, wiederholte Mohodeh Kascha, was Parrim der Pelz gesagt hatte. Die Miene des Kimbaners verdüsterte sich. Auch er schien erst einmal das gerade Gehörte verdauen zu müssen und bereit zu sein, die Entscheidung über ihr weiteres Vorgehen noch hinauszuschieben.

Verständlich, wenn auch unklug, dachte die ehemalige Liga-Agentin. Wir müssen Prioritäten setzen. Aber offensichtlich fällt es auch Wesen wie einem Ritter der Tiefe oder einem Ritter von Dommrath schwer, so kosmische Enthüllungen wie die Tatsache, dass ZENTAPHER ein Raumschiff ist, einfach abzuschnüffeln und sich der lästigen Tagesroutine zu widmen. Was sind schon ein paar Ektapa, die uns das Fell abziehen wollen, im Vergleich zu solchen Geheimnissen? »Und es hat in einer Schlacht gekämpft und seine Beiboote ausgeschleust ...«, fuhr der letzte Kimbaner fort.

»In einer sehr wichtigen Schlacht, wie Parrim wusste«, sagte der Arkonide. »Was für eine Schlacht kann das gewesen sein? Parrims Erzählung zufolge hat sich das alles erst vor wenigen Jahren abgespielt ...« »Unmöglich«, sagte der Ritter, von Dommrath. »Die Kimbaner sind unter Yie Kascha'de in den Sektor CL URMERTAKH vorgestoßen. Das war kurz nach Zyn Kaschas Tod, etwa zu der Zeit, als wir im Sternhaufen Mintakh die Zamofochen und die Taybro entdeckt haben und der Langzeitplan eines flächendeckenden Transmitternetzes entstand. Sie haben den gefährlichen Sektor umgehend für verboten erklärt. Schon damals kam es dort zu diesen unerklärlichen Phänomenen, also muss ZENTAPHER sich schon hier auf Clurmertakh befunden haben. Und das war um das Jahr 6932 Domm.«

Tolots Planhirn schien sich bei der Umrechnung der Jahreszahl als sehr nützlich zu erweisen. »Um das Jahr 1.009.875 vor Christus«, sagte der Haluter wie aus der Pistole geschossen. »Vor über einer Million Jahren befand sich die Dunkle Null also schon auf Clurmertakh«, sagte Atlas nachdenklich. »Und doch hörte Parrim sich an, als seien seit der Großen Verheerung nur wenige Jahre vergangen. Da stimmt etwas nicht...«

»Ich gebe dir recht, Atlas«, sagte der Ritter von Dommrath. »Doch hier und jetzt werden wir diese Ungereimtheit nicht aufklären können. Wir müssen sie im Kopf behalten und uns bei passender Gelegenheit bemühen, Licht ins Dunkel zu bringen. Uns stellt sich eine ganz andere Frage. Wenn ich mich wiederholen darf: Wie gehen wir nun vor?« Atlas nickte. »Natürlich«, sagte er. »Die Ektapa. Wir dürfen sie nicht unterschätzen.« »Wir müssen keine Angst vor ihnen haben.« Mohodeh Kascha schloss die Hand fester um das Xan-Katapult. »Aber ich würde einen Konflikt, eine Auseinandersetzung mit Waffengewalt, gern verhindern. Er ist unnötig, bringt uns nur in Gefahr und wird einige Frachtagenten vielleicht das Leben kosten.«

»Wir haben zwei Möglichkeiten«, sagte der Arkonide. »Wir können in den Bahnhof der Ektapa vorstoßen und versuchen, von dort aus Kintradims Höhe zu erreichen, oder aber ...« »Auf dem Kabinett Kyszygyr befindet sich die letzte betriebsbereite Supergondel«, warf Mohodeh Kascha ein. »Und eine Supergondel ist ganz sicher berechtigt, Kintradims Höhe anzufliegen. Parrim hat es ja selbst berichtet!« »Das war vor der Großen Verheerung«, hielt Atlas dagegen. »Und bevor der Zugang zu Kintradims Höhe aus außerordentlichen Gründen gesperrt wurde.«

Ist es jetzt soweit? dachte Mondra. Kommt jetzt der Konflikt, den ich befürchtet habe? »Dieses Verbot gilt für Gondeln des Typs I«, widersprach der Ritter von Dommrath. »Da es ja angeblich keine weiteren Supergondeln mehr gibt, halte ich es für durchaus möglich, dass das außerordentliche Verbot der Annäherung für Supergondeln nicht mehr gültig ist.« Wie umständlich er spricht, so gesetzt und steif... »Und wir wissen nicht, was uns im Bahnhof der Ektapa erwartet. Wenn die Frachtagenten uns entdecken, wird es nicht ohne Auseinandersetzungen vonstatten gehen. Ich scheue mich nicht davor, würde sie aber gern vermeiden. Vor allem, wenn sie nicht zwingend erforderlich sind.«

, Atlas dachte kurz nach. Wesentlich kürzer als der Ritter von Dommrath. »Andererseits wissen wir nicht, ob es uns noch einmal gelingt, unbemerkt auf Ispargue zu landen«, sagte er dann. »Wir müssen davon ausgehen, dass die Ektapa von unserer Existenz wissen oder zumindest Misstrauen geworden sind, und dieses Wissen oder Misstrauen wird sie wachsam werden lassen.« »Genau wie wir nicht wissen, ob es vom Bahnhof der Ektapa überhaupt eine Möglichkeit gibt, Kintradims Höhe zu erreichen.« Gleich prügeln sie sich, dachte Mondra. Wie die kleinen Kinder. Keiner ist bereit, dem anderen nachzugeben. Keiner will sein Gesicht verlieren.

»Denn die Erfahrungen, die ich auf ZENTAPHER gewonnen habe, lassen mich diesen Schluss ziehen«, fuhr der Kimbaner fort. »Ich schlage erneut vor, es mit der Supergondel zu versuchen.« »Du hast auf ZENTAPHER mehr Erfahrungen gemacht als wir«, gestand der Arkonide ein. »Nun gut, gehen wir das Risiko ein. Wenn die Sperre auch für die Supergondel gilt, müssen wir wohl oder übel versuchen, hierher zurückzukehren und in den Bahnhof einzudringen.« Mohodeh Kascha neigte den Kopf. Sonst zeigte er keine Regung. Er lächelte nicht, deutete nicht an, dass er zufrieden war, sich durchgesetzt zu haben.

Ich hätte es auch mit der Supergondel versucht, dachte Mondra. Mir war diese Lösung sofort klar, als Parrim davon erzählte. Wenigstens lässt Atlas es dabei bewenden. Die Entscheidung ist gefallen, und jede weitere Diskussion wird so überflüssig. Icho Tolot nahm Dao-Lin-H'ay in die unteren Arme, und sie kehrten zu ihrer Gondel zurück. Wortlos nahmen sie die Sitzpositionen ein, die sie vorher innegehabt hatten. Myles Kantor suchte im Z-Atlas das Kabinett Kyszygyr heraus und programmierte es als Ziel ein. Wie zu erwarten war, nahm die Gondel diese Kabinettebene problemlos an. Der rasende Flug ging los.

Wieso ist mein Zorn plötzlich verschwunden? fragte sich Mondra. Weil ich in Daos Worten Hilfslosigkeit herausgehört habe? Mitgefühl?

Mitfühlend waren sie alle, auch At/an. Er hat den ... Tod meines Sohnes bedauert. Er trauert mit mir um diesen Verlust. Als Eem'Ratma und Hopper

uns aus dem Hinterhalt angriffen, war mir gerade eins klargeworden: Ich kann mich einfach nicht mit Unsterblichen vergleichen. Das heißt nicht, dass ich weniger wert bin, ganz bestimmt nicht.

Aber in einem sind sie mir voraus: im

kosmischen Denken. Sie haben Superintelligenzen entstehen und vergehen sehen, Schlachten geschlagen, an den Grundfesten kosmischer Geheimnisse gerüttelt. Ihnen wurde offenbart, was Normalsterbliche vielleicht gar nicht begreifen können. Kosmische Zusammenhänge, Existenzebenen weit über der unseren. Ich rebelliere aus persönlicher Betroffenheit gegen die Arroganz einer Superintelligenz, die mir das Wertvollste genommen hat, was ich je hatte. Meinen Sohn. Atlan, Ich, Myles und Dao haben ähnliches schon öfter erlebt. Sie haben schon so oft über das Schicksal von fremden Wesen gestaunt, um diese Wesen auch getrauert, dass sie das, was geschehen ist, vielleicht leichter akzeptieren können.

Und sie waren nicht persönlich betroffen. Nicht so wie ich. Aber trotzdem schwebt noch immer ein dunkler Schatten über mir - der Verlust meines Sohnes. Ich lasse mir das Recht nicht nehmen, gegen die Arroganz von ES zu rebellieren. Aber ich muss mir endlich darüber klar werden, was ich nun tun will. Und ob ich Perry noch liebe. Ein Ruck ging durch die Gondel. Sie hatten Kyszygyr erreicht. Das Kabinett lag ebenfalls am äußeren Rand der Wolkenkapsel, und der Flug hatte nur zehn Minuten gedauert. Augen auf, dachte Mondra. Du funktionierst wieder!

Auf Kyszygyr gab es keinen Marktplatz mehr. Genau wie Parrim es geschildert hatte, existierte auf Kyszygyr nur noch Staub. Der Staub von Gebäuden, technischen Anlagen, von Lebewesen. Kniehoher, feiner Staub. Und eine Supergondel. Die anderen, die nicht in Gedanken versunken gewesen waren, hatten sie schon während des Anflugs entdeckt. Mondra atmete auf, als sie die Gondel wieder verlassen konnte. Hoffentlich zum letzten Mal, dachte sie. Es ist wirklich sehr eng hier. Sie wirbelten den Staub auf, als sie zur Supergondel gingen, und Mondra beobachtete fasziniert, wie er durch die Luft flog, Myriaden winziger Teilchen, sich zu Klumpen zusammenballte und wieder voneinander trennte und wie er wieder zu Boden fiel und ganz glatt liegen blieb.

Der Staub sieht genauso aus wie zuvor, dachte sie. Ich kann keinen Unterschied ausmachen. Und doch sind diese Unterschiede da. Millionen, Milliarden Unterschiede. Milliarden Staubkörnchen liegen jetzt ganz anders als noch vor wenigen Sekunden, und doch sieht für mich alles genauso aus wie zuvor. Sie ging weiter, Schritt für Schritt, durch wirbelnden Staub. Der Staub ist wie mein Leben, dachte sie. Ein Fremder wird keinen Unterschied ausmachen können, doch für mich hat sich alles verändert. Alles. Die Transport-Plattform schien wirklich der einzige Gegenstand zu sein, der der sich auf diesem Kabinett befand. Und sie sah genauso aus, wie Parrim der Pelz sich beschrieben hatte.

Elliptisch geformt, 28 Meter lang, schätzte Mondra, 18 Meter breit. Die Ränder wurden von einem Geländer abgegrenzt. Die Führerkanzel, war ganz vorn auf der Ellipse angebracht. Atlan und Mohodeh Kascha blieben vor ihr stehen, als wolle jeder dem anderen den Vortritt lassen. Schließlich gab der Arkonide sich einen Ruck und betrat die Kanzel. Die anderen folgten ihnen. Seltsamerweise verspürte Mondra eine gewisse Scheu, als sie sich im Innenraum umsah. Warum eigentlich? dachte sie. Weil Parrim der Pelz sich ebenfalls hier befunden hat? Sonst weiß ich doch nichts über die Besatzung des Gefährts. Ich kenne niemanden, der die Gondel geflogen hat. Weiß nichts über das Schicksal ihrer Bediener...

Nein. Es lag an Parrims Erzählung. An dem Fass, dem Container, den er einmal mit der Gondel transportiert hatte. Einem gefüllten Container.

Auch Mohodeh Kascha hatte solch einen Behälter gesehen, auf dem Kabinett Squaridd, bei der STERN. Es war leer gewesen, und trotzdem hatte der Kimbaner geglaubt, eine so vernichtende, so verzehrende Kälte zu spüren, dass es keine physikalische Erklärung dafür geben konnte. Als wären Spuren des ehemaligen Inhalts an der Innenwandung des Behälters haften geblieben. "Was hatte sich in diesen Containern befunden? Was war mit ihnen transportiert worden, wohin und zu welchem Zweck?

Vielleicht würden sie es in Kintradims Höhe erfahren, der fliegenden Stadt. Falls sie sie jemals erreichen sollten... Mondra schüttelte sich, um das Gefühl der Beklemmung zu verscheuchen. Die anderen wirkten ähnlich betroffen. Jetzt wäre 'eine flapsige Bemerkung nicht schlecht, dachte die ehemalige TLD-Agentin. »Immerhin ist hier drinnen Platz«, sagte sie. »Jetzt habe ich keinen Grund mehr, mich auf deinen Schoss zu setzen, Atlan.« Alle lachten, sogar Mohodeh Kascha. Aber die Geräusche klangen einfach falsch, seltsam hohl und gekünstelt.

»Die Bedienungselemente unterscheiden sich nicht von denen in einer Silbergondel der Ektapa«, sagte Myles Kantor. Er kniete vor einem der Bildschirme in der Mitte der Kanzel und schloss den Z-Atlas mit den acht Schlüsseln an. Der blasse Wissenschaftler war als erster wieder verstummt. Er hatte eine Aufgabe, um die er sich kümmern konnte, und ging mit Feuereifer an die Arbeit, auch wenn er sich nicht vor große Probleme gestellt sah. »Es ist nicht schwierig, als Ziel des Fluges Kintradims Höhe anzugeben«, murmelte er. »Aber das war es auch nicht in der normalen Gondel.« Mondra wusste, was er damit sagen wollte. Es bestand durchaus die Möglichkeit, dass selbst die Supergondel dieses Ziel nicht akzeptierte.

Es liegt nicht nur an dem Container, dachte Mondra. Es ist die verdammte Anspannung. Das ist der entscheidende Augenblick. Werden wir einen weiteren Rückschlag verkraften müssen? »Jetzt sollten wir eigentlich abheben«, sagte der Wissenschaftler. Nichts geschah. Die Supergondel rührte sich nicht. Aber es erschienen auch keine schriftphrantschen Zeichen auf den Bildschirmen. Atlan hat recht behalten, dachte Mondra. Kintradims Höhe ist auch für Supergondeln gesperrt. Wir hätten es über den Bahnhof der Ektapa versuchen sollen.

In diesem Augenblick lief ein leises Zittern durch die Supergondel, und dann bewegte sie sich doch. Wir haben es geschafft, dachte die ehemalige TLD-Agentin. Ich habe von Anfang an geglaubt, dass das der richtige Weg ist, aber ich hatte meine Zweifel, wie alle hier an Bord. Doch wir haben es geschafft! »Das Ziel wurde akzeptiert«, sagte Myles Kantor. »Der Z-Atlas mit den acht Schlüsseln wurde als anflugberechtigt anerkannt!«

Mondra wartete in höchster Alarmstimmung atemlos ab. Es kann noch immer etwas schief gehen, jederzeit. Die Anflugverweigerung kann jederzeit erfolgen, auch noch, wenn wir die Stadt fast erreicht haben. Oder der große Unbekannte bemerkt unsere Annäherung und schießt uns ab." Das Warten war furchtbar. Es zerrte an ihren Nerven. Sie hätte eigentlich Geduld haben müssen. Während ihrer Ausbildung hatte man versucht, ihr beizubringen, Geduld zu haben. Den richtigen Augenblick abzuwarten. Und dann zuzuschlagen. Doch konnte man Geduld lernen? Und ich habe noch ein anderes Problem...

Ich weiß jetzt, ich liebe Perry noch immer. Mein Zorn auf ihn war unbegründet. Er hat von ES einen Zellaktivator bekommen, doch er wird genauso wenig wie ich damit einverstanden sein, was ES mit unserem Sohn gemacht hat. Wie er ihn benutzt, Missbraucht hat. Wie er mich benutzt, Missbraucht hat. Und auch Perry. Ja, ich liebe Perry. Doch ich kann den dunklen Schatten nicht abschütteln, der über mir schwebt. Ich habe den Verlust meines Sohnes noch nicht verkraftet, noch nicht verarbeitet.

Aber ich weiß jetzt, was ich tun werde. Ich werde mir die Ziele der Expedition der SOL zu eigen machen. An Bord der SOL kann ich etwas bewirken, zu mir selbst finden. Ich muss wissen, was es mit diesem Thoregon letzten Endes auf sich hat. Anders werde ich meinen Seelenfrieden nicht finden können. Und ... ich glaube fest daran, dass ich Perry eines Tages wiederssehen werde.

Und bis dahin ... funktioniere ich. Der Flug der Supergondel führte durch die Wolkenkapsel, mit einem optisch nicht nachvollziehbaren Ziel, doch dann lichtete sich der Dunst, der ihnen bislang stets die Sicht auf die fliegende Stadt Kintradims Höhe genommen hatte, und Mondra verschlug es den Atem.

\*»Sämtliche Anzugsysteme aktivieren«, murmelte sie. »Sämtliche Daten speichern. Hochrechnungen und Analysen vornehmen. Jede Einzelheit ist wichtig. Korrekturprogramme ununterbrochen laufen lassen.«

Mondra Diamond sah insgesamt zwölf kreisrunde Plattformen, die auf fünf Ebenen ineinander verschachtelt waren. Faszinierend, dachte sie und fragte sich schon nach dem Sinn der seltsamen Architektur. Sie prüfte die Zahlen, die der Anzug lieferte. Jede der Plattformen besaß einen Durchmesser von 1550 Metern und eine Höhe von 180 Metern. Insgesamt ergaben sie eine Grundfläche von etwa zehn Quadratkilometern, jeweils knapp über drei Kilometer im Quadrat, bei einer gesamten Höhe von insgesamt 900 Metern. Mit den Aufbauten wurden die Plattformen insgesamt 1620 Meter hoch.

Spontan prägte sie zwei Begriffe für diese Aufbauten, die sich über den beiden obersten Plattformen erhoben. Der Torbogen und das Zahnrad. Der Torbogen war 900 Meter breit und 720 Meter hoch. Er sah in der Tat aus wie ein Torbogen, mit einer lichten Öffnung - 720 Meter Breite und 570 Meter Höhe, stellten die Anzugsysteme fest. Die Tiefe des Bogens betrug 250 Meter, in der eine blauweiß strahlende Energiekugel Durchmesser 350 Meter! - schwebte. Und das Zahnrad war ein 180 Meter hoher und 700 Meter durchmessender Zentralzylinder, der von acht Dreiecksprismen umgeben



war, so dass der Eindruck eines Riesenzahnrades entstand. Die Dreiecksprismen sind ebenfalls jeweils 180 Meter hoch, die Basis direkt am Zylinder Misst 180 Meter, die Seitenlänge beträgt 270 Meter.

Mondra pfiß leise auf. Was sind das für Gegenstände? Welchem Sinn und Zweck dienen sie? Die Plattformen und ihre Aufbauten schienen aus einem mattgrauen Metall zu bestehen, doch aufgrund des Diffusor-Effekts schien es von einem diesigen Schleier überlagert zu sein. Mondra konnte keine Einzelheiten oder scharfe Konturen erkennen. Erst als die Supergondel die fliegende Stadt fast erreicht hatte - Entfernung 500 Meter, meldete der Anzug -, konnte sie die Konstruktion klar erkennen. Doch wegen der Nähe war sie nun in ihrer Gesamtheit nicht mehr zu überschauen.

Die ehemalige TLD-Agentin erkannte, dass die senkrechten Schmalseiten der Plattformen arkadenartig gestaltet waren. Hohe Säulen - Durchmesser jeweils 36 Meter, Höhe jeweils 72 Meter! - begrenzten grob kreisförmige Öffnungen in ihnen. Durchmesser der Öffnungen jeweils etwa 144 Meter! Der die Plattformen umlaufende Arkadengang war jeweils etwa 200 Meter breit, wie die Anzugssysteme ihr verrieten. Besser gesagt, er reichte so tief ins Innere des Gebildes. Dann sah Mondra das Gebilde auf der Plattform der zweiten Ebene der fliegenden Stadt, auf die die Supergondel zuhielt, als habe sie die Anweisung erhalten, genau dort und nirgendwo anders zu landen.

Ihr wurde kalt. Kälter als auf Kyszygyr. Kälter, als Parrim der Pelz sich gefühlt haben musste, als er einen gefüllten Container transportierte. Kälter, als Mohodeh Kascha sich gefühlt haben musste, als er in einen leeren Container schaute. O nein! dachte sie.

Epilog: Atlan

Ich weiß nicht, womit ich gerechnet habe, aber es bleibt aus. Nichts geschieht. Kein Abwehrfeuer, keine Funkprüche, was auch immer: nichts. Die Supergondel gleitet auf den Arkadengang der einzelnen Plattform von Ebene 2 zu. Sacht und unbehindert setzt sie auf. Der Arkadengang ist leer bis auf ein einziges Objekt. Mein Blick fällt auf eine elf Meter durchmessende Zelle, die anscheinend aus reiner Energie besteht. Sie erinnert mich an einen Lamellenkäfig. Die Lamellenringe sind schwarz und dunkelblau, und die äußere Struktur scheint die Energie der Kugelzelle wie ein Gitterrost zu stabilisieren.

Ich kenne dieses Schiff. Ich kenne dieses Schiff, und ich weiß, wem es gehört. »Das ist das Raumschiff des großen Unbekannten,« vernehme ich wie aus weiter Ferne Mohodeh Kaschas Stimme, »das ich aus dem Sektor CL URMERTAKH bis hierher verfolgt habe.« Der Ritter von Dommrath stockt kurz. »Ich kann nicht sicher sagen, woher ich das weiß, bin mir aber meiner Sache sicher.«

Auf einer sehr, sehr tiefen Ebene meines Verstands drängt mich etwas, mich einfach umzudrehen und davonzulaufen, dieses Schiff, ZENTAPHER und das ganze Land Dommrath hinter mir zu lassen, aber ich bin wie gelähmt. Warum? frage ich mich. Warum müssen jene, die von ES die Unsterblichkeit verliehen bekamen, immer wieder in den Bannkreis jener Mächte geraten? »Die Frage lautet«, fährt der letzte Kimbaner fort, und ich muss mich völlig auf seine Stimme konzentrieren, sonst würde ich einfach nicht verstehen, was er sagt. »Ist dieser Unbekannte noch an Bord des Schiffes? Oder liegt die Lamellenzelle von ihrem Eigner verlassen da?«

Ich kenne dieses Schiff. Ich habe gesehen, wie es mit einer unglaublichen Beschleunigung von 3500 Kilometern pro Sekundenquadrat .dem fast sicheren Ende entkam. Wenn auch nicht mit eigenen Augen, so doch zumindest in einer holographischen Darstellung. Ich war damals nicht in der Milchstraße, sondern in Chearth. Aber ich habe mich selbstverständlich während der Reise der SOL eingehend über die Ereignisse in meiner Heimatgalaxis informiert. Ich höre eine krächzende Stimme. »Ich bin sicher, dass die Lamellenzelle verlassen ist.«

Es dauert einen Augenblick, bis ich sie als meine eigene erkenne. Ich räuspere mich, reiße mich zusammen. »Ich habe schon einmal Holobilder dieser Zelle gesehen, und da hat sich hinter dem Vorhang aus Energie eine einzige, riesengroße Gestalt schemenhaft bewegt. Das ist nun nicht der Fall, der Schiffseigner befindet sich also außerhalb der Zelle. Aber das hat nicht viel zu bedeuten.« Ich kenne dieses Schiff. Ich habe Aufzeichnungen gesehen, die es während einer gigantischen Schlacht zeigen, die über das Schicksal der gesamten Menschheit entschied. Informationen über diese Schlacht sind an Bord. der SOL in SENECA gespeichert.

Ich sehe auf mein Chronometer. In der Milchstraße schreibt man den 19. März 1304 NGZ. Dennoch sind seit dieser Schlacht für die SOL-Besatzung nur knapp zwei Monate vergangen - auch wenn in diesen sechzig Tagen Jahrtausende vergangen sind... Seit dieser Schlacht im Jahre 1291 NGZ. Seit der Schlacht gegen MATERIA!

»Dieses Schiff«, fahre ich noch immer krächzend fort, »gehörte einmal zu einer Kosmischen Fabrik, einem Gefährt der Kosmokraten also.«

Mohodeh Kascha sieht mich fragend an. »Und der Eigner dieses kleinen Schiffes«, erkläre ich ihm, »ist Torr Samaho. Der Unbekannte, den du beobachtet und über lange Zeit verfolgt hast, ist ein Diener der Materie!«

ENDE

Der Schock kommt für die Galaktiker unvorbereitet: Ausgerechnet einer der schlimmsten Feinde der Menschheit verbirgt sich in ZENTAPHERI. Damit wird die Bedrohung für das Land Dommrath und auch für Thoregon weitaus größer, als man bisher ahnen konnte.

Mit dem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche wechselt die Handlungsebene erst einmal zurück zur Milchstraße, in der das Ringen der Terraner gegen die negative Superintelligenz SEELNQUELL weitergeht. Diesen nächsten PERRY RHODAN-Roman schrieb Michael Nagula, ein »neuer« Gastautor - sein Werk erscheint unter dem Titel:

GEN-TOD